

eXperimenta

11/
13/

Herausgegeben von Rüdiger Heins und Carolina Butto Zarzar

Matina Berg
Heimat ist, wo es schön und wahr ist

Walter Brusius
Der Sand aus der Wüste

Márcio Souza
Der fliegende Brasilianer

Manolo Link
Nada

Christine Gradl
Interview

Edgar Helmut Neumann
Was macht man aus einer Geschichte

Jutta Janzen
Benim Çocğum MyChild

AugenBlick

Fotografien und Bildende Kunst:
*Walter Brusius, Rüdiger Heins, Gabi Kremeskötter,
Beate Leinenbach*

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - INstitut für KreAtives Schreiben - www.inkas-institut.de

Inhalt	Seite
Titelbild: Walter Brusius	
Rüdiger Heins Editorial	3
Impressionen Beate Leinenbach, Herbst ab Seite	3
Matina Berg Heimat ist, wo es schön und wahr ist	6
Walter Brusius Der Sand aus der Wüste	11
Manolo Link Nada	14
Sati(e)risch Reutemann bayrisch versauhorstelt	16
Cuti Trilogie Teil Drei, Schwarze Poesie: Einladung	18
Jutta Janzen im Gespräch mit Ayşe Çetinbas über den Film Benim Çocuğum - My Child	24
Elin Bell Gedichte	27
Márcio Souza Der fliegende Brasilianer	30
Barbara Gertler Zauberer des Augenblicks	36
Edgar Helmut Neumann Was macht man aus einer Geschichte	38
Christine Gradl Interview	44
Gabi Kremeskötter Tom Robbins Buntspecht	50
Leser(innen)briefe	51
Martin Berner Haiku	52
Neue Cranach Presse Kronach	53
Autorengruppe Termine	54
Studium Creative Writing	55
Rüdiger Heins Cut-Up Einführung	56
Monja Stiehl Cut-Up, Warten auf Woody	58
Rüdiger Heins Lektorat	59
Ausschreibung 365 Tage Liebe	59
Rüdiger Heins Schreiben und Meditieren	60
Seminar in Himmerod	61
Sabine Reitze Wettbewerbe und Stipendien	62
Ankündigung für Dezember	65
Impressum	61

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

wie schnell das Vergessen in diesem Land um sich greifen kann, können wir im AugenBlick bei unseren parlamentarischen Vertretern im Deutschen Bundestag bei den anstehenden Koalitionsverhandlungen live erleben: An ein unumstößliches Versprechen von gestern kann sich die Spezie Homo Politicus heute schon nicht mehr erinnern. Aus AugenBlicken eines Versprechens werden AugenBlicke des Vergessens.

ImAugenBlickwirdhinterverschlossenenTürenardüberdiskutiert, wie man die notleidenden Banken, die Besserverdienenden, die gutflorierenden Unternehmen und so weiter und so weiter unterstützen kann. Das Zauberwort: Steuererleichterung!

Eine Umfrage hat ergeben, dass es 75% der deutschen Bevölkerung wirtschaftlich gut geht. Da frage ich mich: Was ist denn mit den übrigen 25% haben wir die vergessen?

Gibt es da noch ein paar Wohlhabende in unserem Lande, die der Zuwendung bedürfen? Kein Problem: Gelegenheit schafft politische Lösungen.

Wer denkt da schon an Menschen, die am Existenzminimum leben: kinderreiche Familien, Flüchtlinge, Arbeitslose, Lohnaufstocker, Hartz-IV-Empfänger, wohnungslose Menschen, Straßenkinder ... Es genügt, es genügt. Die Liste der Menschen, die in unserem Lande einen täglichen Kampf um ihre Existenz führen, könnte beliebig erweitert werden. Ändern würde das nichts.

Die Bundesrepublik Deutschland, ja die, eines der reichsten Länder dieser Erde, kann es sich erlauben, Menschen vom Mindesteinkommen auszugrenzen.

Hauptsache „uns“ geht es gut und wir saufen den Champagner, lassen wir doch die anderen im Mittelmeer ersaufen.

Für den AugenBlick war's das

Ihr Rüdiger Heins



Rüdiger Heins



Beate Leinenbach: Sonnenuntergang Winterbaum 2





Beate Leinenbach: Herbstwald

Matina Berg

Heimat ist, wo es schön und wahr ist

„Ganz am Ende der Stadt ein Turm. Hier fand man Gunwein. Einen Bleistift in der Hand, macht er eine Skizze der Landschaft. (...) Über das graubraune Gras unten gingen Schafe, ein Mann mit einem großen Hut auf dem Kopf ging hinterher. All das befand sich schon auf Gunweins Block. Er selber trug die Jacke, die dem Schäfer unten fehlt. (...) Gunwein ließ den Bleistift nach unten fallen, die Schafe fraßen ihn auf.“

Dieses Bruchstück aus einer Geschichte von Walter Brusius gibt einen anschaulichen Einblick in das Wechselspiel und die gegenseitige Durchdringung, die seinem Malen und Schreiben innewohnen. Malen? Schreiben? Die Grenzen sind so fließend, wie die Farben in seinen Aquarellen. Schon immer gab der Bad Kreuznacher Künstler, der sich lange fast ausschließlich auf die Malerei beschränkt hat, seinen Bildern Titel, die seine Lust am sprachlichen Ausdruck verrieten. Und seine Geschichten zu lesen, ohne dabei Bilder im Kopfkino laufen zu lassen, ist nur der halbe Genuss. Ob Pinsel oder Laptop: immer geht es Brusius darum, mit Bildern Geschichten zu erzählen oder mit Geschichten Bilder zu erzeugen.

Dass Brusius sich in den ersten Jahrzehnten seines Schaffens fast ausschließlich dem Malen verschrieben hat, obwohl ihn schon früh auch andere Ausdrucksformen reizten, hatte schlicht selbstökonomische Gründe: „Ich konnte mich nicht mit allem gleichzeitig intensiv beschäftigen. Also hatte ich als junger Mann beschlossen, mich auf die Malerei zu beschränken, weil ich wissen wollte, ob ich das kann. Um das herauszufinden, musste ich mich auf diese eine Sache ganz und gar einlassen.“

Aufbruch ins Land der Bilder

Dass aus ihm überhaupt mal ein Künstler wird, das war für Walter Brusius in jungen Jahren noch völlig jenseits seines Vorstellungsvermögens. „Etwas ganz und gar Fernes und Abwegiges“, sagt er. Aufgewachsen im kleinbürgerlichen Milieu eines Hunsrückdorfes, ist er als Kind und Jugendlicher kaum mit Kunst in Kontakt gekommen. „Bilder waren auf dem Dorf Mangelware.“ Ersatzhalber hat er die Natur betrachtet. Und sich durch die Schulbücherei gelesen.

Dieser „kümmerlichen Enge“, in der er sich nie beheimatet und dazugehörig gefühlt hat, entkam er erst, als er in Bad Kreuznach eine kaufmännische Lehre begann. In der Stadt lernte er in den 1970er Jahren Leute kennen, die gebildet waren und Abitur gemacht hatten. Die Bilder von Salvador Dalí mochten, Albert Camus und Jean-Paul Sartre lasen. „All die Dinge eben, von denen ich keine Ahnung hatte.“ Einige zeichneten auch und schlugen ihm vor, es doch selbst einmal zu versuchen. Da kaufte sich Walter Brusius seinen ersten Zeichenblock. „Ich kam schnell in einen rauschhaften Zustand, versank in Bilderländern und schöpfte Hoffnung, dass für mich auch ein anderes Leben möglich sein könnte.“ Neue Perspektiven taten sich auf und in ihm wuchs die heimliche Sehnsucht, womöglich irgendwann dazugehören zu können. „Das wünscht sich doch im Grunde jeder.“

So schlug Walter Brusius, von der neu entdeckten Möglichkeit wie besessen und von anderen ermutigt, als junger Mann den Weg zum Künstler ein. Kündigte den Bürojob, lebte von seinen Ersparnissen und begann mit dem Vollzeitmalen. Übersiedelte nach Köln, wo er, selbst davon überrascht, die Aufnahmeprüfung und die Begabtonsonderprüfung für die Kunsthochschule bestand. Schnell war er jedoch enttäuscht und desillusioniert von der dort herrschenden akade-

mischen Atmosphäre, die so gar nichts von dem „Geist der Kunst“ hatte, den er sich vorgestellt hatte. Ab dem vierten Semester malte er deshalb nicht mehr in der Akademie sondern zu Hause, zog das Studium aber bis zum Ende durch.

Endlich Künstler

„Ich dachte, nach dem Abschluss bist du endlich Künstler“, sagt Brusius. Doch abgerufen wurde zunächst seine Fähigkeit zur Überlebenskunst. Um Geld zu verdienen, jobbte er sich durch, arbeitete unter anderem als Tellerwäscher und schob als Reinigungskraft die Bohnermaschine durch ein Großraumbüro. Bis er sich dachte: „Das kann's ja wohl nicht sein! Dafür habe ich doch nicht Kunst studiert!“ Er ließ alle Broterwerbstätigkeiten fallen, um sich nur noch dem Malen zu widmen. „Das war eine Zeit, da habe ich gelebt wie ein Hund, aber ich habe sie durchgehalten.“

Nach den harten Kölner Jahren verordnete er sich als nächste Herausforderung Düsseldorf, wo er im Geist von Joseph Beuys und Jörg Immendorf das politisch motivierte Malen versuchte und sich mit den Fragen der Neuzeit und dem Großstadtleben auseinandersetzte. Er merkte jedoch recht schnell, dass das nicht sein Thema war. „Als Lebenserfahrung war das gut, aber im Grunde war es ein Akt der Selbstquälerei.“ Er wollte wieder zurück nach Köln, doch eine Offerte aus Bad Kreuznach, wohin er weiterhin Kontakte hatte, und wo ihm jemand einen Raum zum Malen anbot, kam dem zuvor.

Heimisch werden

Der Raum in Bad Kreuznach war klein und kostete 30 Mark Miete im Monat. Brusius aß, schlief und malte darin und vergaß überm Malen ganz, dass er eigentlich nach Köln wollte. Manchmal kam jemand vorbei und kaufte ihm ein Aquarell ab. Das reichte wieder für die nächste Zeit. „Mit ein bisschen Glück ging es immer weiter“, sagt er. „Aber es gab Zeiten, in denen ich kein Geld hatte oder gerade noch genug für Zigaretten, ein Bier und eine Fahrkarte. Zeitweise habe ich fast nur von Kartoffeln gelebt. Und es gab Winterwochen, in denen ich die Heizung nicht bezahlen konnte und die Tage lesend im Schlafsack verbrachte. Aber es kam auch immer mal wieder was rein, und irgendwann war diese Not- und Leidenszeit vorbei.“ Später zog er in ein größeres Atelier um, das er nur bekommen und in den ersten Jahren halten können, weil seine Vermieterin etwas für Kunst übrig hatte und ihm, trotz jährlichen „Verhören“ über seine Zahlungsfähigkeit, die Miete nie erhöht hat. Bescheiden und oft nicht weit über dem Existenzlimit ist sein Leben bis heute geblieben. „Aber ich bin zufrieden, weil ich jeden Tag machen kann, was ich will.“ Malen. Und seit einigen Jahren auch Schreiben.

Seine Suche nach Heimat hat er längst beendet. In Bad Kreuznach ist er seit der Rückkehr 1983 bis heute geblieben. Doch das, was ihm eigentlich Heimat geworden ist, ist nicht verortbar, sondern ist die Kunst selbst, ist das Aufgehen in seinem Schaffen. Ein Gefühl von Heimat überkommt ihn aber auch beim Humanismus Wilhelm von Humboldts, beim Betrachten eines Ausstellungsstückes im Museum oder im Kontakt mit artverwandten Menschen – oder auch Dingen, die banal wie ein gewöhnliches Werkzeug sein können. Kurz: Heimat ist immer da, wo er etwas als wahr und schön empfindet. „Die Liste dessen, was das sein könnte, ist endlos. Ich werde immer wieder neu überrascht, was mich heimisch sein lässt in der Welt.“

Das Glück der Wortmalerei

Die Frage, wer er ist, warum er Kunst macht und was er damit will, stellt sich Brusius nicht mehr. „Das war irgendwann beantwortet, und dann vergisst man die Frage.“ In der Malerei fühlt er sich mittlerweile „fundamentiert“, weiß, wo er steht. Erwartet beim Hantieren mit Stift und Pinseln nicht mehr so viele Überraschungen von sich. Anders ist es mit dem Schreiben, das er zu Gunsten der Malerei jahrzehntelang links liegen gelassen hat. „Da ist noch eine riesengroße Neugierde, wie sich das entwickeln wird, und ein intensives Arbeitsglück. In der Malerei sind solche Momente, in denen ich denke, das ist jetzt neu und diesen Strich habe ich noch nie gemacht, nach nun über 40 Jahren seltener.“



Walter Brusius: sk

An das Schreiben ging er anfangs genauso heran, wie einst an die Malerei. Rauschhaft schrieb er mehrere Stunden am Tag einfach drauf los. Übend und ausprobierend ließ er Form und Stil sich entwickeln, entdeckte beispielsweise irgendwann das Semikolon für sich, baute es ein. Dann die direkte Rede, die er anfangs vermied. „Überhaupt habe ich zuerst sehr abstrakt geschrieben“, sagt er, „und noch sehr geprägt von den ursprünglichen Schreiberfahrungen, nach Art der Schulaufsätze.“ Manchmal ärgert es ihn, wenn er merkt, dass er dahin zurückrutscht, aber er lässt es trotzdem zu. „Weil ich den Schreibprozess nicht stören will. Ich will erst mal sehen, was da passiert. Überarbeiten kann ich später.“

Allerdings, räumt er ein, sei bei seinem Schreibprozess immer auch „etwas Dadaistisches“ mit am Werk, das verhindere, dass der Text im klassischen Sinne „schön“ wird. Selbst wenn man der Logik beim Kunst schaffen einen Tribut zolle, sagt Brusius, seien die Menschen am Ende doch nicht zufrieden. „Denn eigentlich ahnt doch jeder, dass es noch etwas anderes gibt, das alles auf den Kopf stellt.“

Etwas zwischen Anfang und Ende

„Weil mir das klassisch-lineare Erzählen zu langweilig ist, suche ich beim Schreiben vor allem nach einer Möglichkeit, wie ich eine Geschichte erzählen kann, ohne ein konservatives Erzählmuster zu benutzen“, erklärt Brusius. Auf das Nachdenken darüber und Experimentieren damit verwende er viel Zeit. Er schaut sich an, wie es andere machen. Fragt sich, wie Schriftsteller es schaffen, dass ihre Texte funktionieren – trotz ganz unterschiedlicher Stile. Er bewundert beispielsweise Alfred Andersch und Arno Schmidt für ihre jeweiligen Erzählweisen und fühlt sich auch Autoren wie Mikhail Bulgakov oder Boris Vian verwandt. Auf ein bestimmtes Erzählmuster festlegen lassen will Walter Brusius sich aber nicht, er will sich Entwicklungsfreiraum erhalten. „Ich weiß, dass ich beim Schreiben noch immer am Lernen bin, aber das ist in Ordnung für mich.“

Die kreativen Mittel sind für Brusius im Grunde austauschbar. Er betreibt das Schreiben mit keiner anderen Herangehensweise als die Malerei. So lange es sich dabei um einen künstlerischen Akt handelt und er schöpferisch tätig sein kann, fühlt er sich in seinem Metier.

Mittlerweile hat Brusius, neben seinem umfangreichen bildnerischen Werk, auch schon einige literarische Büchlein herausgebracht, und seit drei Jahren gibt es die Atelierhefte, die er in kleiner Auflage von 200 Stück im Selbstverlag herausbringt – ein Zuschussgeschäft, aber ihm persönlich ist es das wert. Dass sie an Groschenromane beziehungsweise Westernheftchen erinnern, ist kein Zufall. Denn in seinem stets ernsthaften Ringen um ein Thema, sei es nun per Bild oder per Text, hat er eine Zeitlang anhand eben solcher Heftromane herauszufinden versucht, wie sie strukturiert sind. „Ich wollte wissen, wie die Autoren das machen, eine Geschichte mit Anfang und Ende zu schreiben. Was ist überhaupt eine Geschichte? Was ist erzählenswert?“ Bis er merkte, dass dort in den Heftchen zwischen Anfang und Ende eigentlich nicht viel Erzählenswertes steht. Das Ergebnis jenes Prozesses, den er „mit Zähigkeit und Wut“ durchlebte, waren die Atelierhefte, die man auch als Persiflage auf die Heftromane auffassen kann. Oder als Gegenentwurf: ein Heft, in dem zwischen Anfang und Ende eine Menge steht.

Von Anfang an ließ er seine Geschichten in den Atelierheften von Zeichnern und Graphikern illustrieren. Eine Kooperation, die Brusius sehr fruchtbar und spannend findet. Zum ersten Mal durfte er dabei erleben, dass seine Geschichten, die sich aus seinem inneren Bilderreservoir speisen, auch Bilder in anderen hervorrufen. Und wie diese aussehen. Er lässt den Zeichnern dabei völlig freie Hand. Von den Ergebnissen, auf die er jedes Mal voller Vorfreude wartet, fühlt er sich beschenkt. „Das könnte ich mir selbst so nicht bescheren. Ich würde mich, wenn ich selbst illustrierte, ja nur wiederholen. Diese Form der Begegnung von Literatur und Kunst aber bereichert mich unerhört.“

Konsequent subjektiv

Die Bilder wie die Texte von Walter Brusius sind voller Chiffren, und es wimmelt in ihnen nur so von skurrilen Gestalten, die in surrealen Kulissen durch absurde und aberwitzige Geschichten treiben. Brusius lässt das einfach so aus sich heraus, wie es kommt, und er fragt sich nicht, ob das „falsch oder fragwürdig“ ist. „Schriftsteller und Maler müssen das, was sie tun, nicht legitimieren. Das Hinterlassen von ernsthaftem Material ist schon Legitimation genug.“ Weder Masse noch Mainstream haben Brusius je interessiert, und den Konkurrenzkampf um die beste Philosophie und die besten Bilder hat er schon auf der Kunstakademie nicht gemocht. „Wer meine Kunst versteht, der tut es, weil er mir ähnlich ist.“

Doch auch für einen Vertreter des „konsequenten Subjektivismus“, wie Brusius sich versteht, gibt es Schranken - die aber sind ihm durch sich selbst gesetzt: „Wirklich frei, in dem, was man tut, ist man als Künstler nie. Denn man ist inneren Zwängen unterworfen und hat seine persönlichen Grenzen. Denen muss man sich unterwerfen.“

Matina Berg, Journalistin und INKAS-Absolventin



Walter Brusius

Walter Brusius

Der Sand aus der Wüste

In einem Zimmer, das groß war, tapeziert, stand auf einem Tisch eine Blume in einer Vase. Ansonsten war das Zimmer leer.

Ein Mann kam herein. Er sah sofort die Blume. Er ging auf sie zu, neigte den Kopf und roch an ihr.

Eine Frau erschien hinter ihm, sie blieb in der Tür stehen. Sie schaute sich um, das Gesicht zeigte jedoch keine Regung.

Der Mann war voller Haare. Er hatte sie nicht nur auf dem Kopf, sondern auch an allen übrigen Stellen am Körper, die man sah, soweit es die Kleider erlaubten. Nein, man sah sie, obwohl er überall Kleidung trug.

Ebenso die Frau. Auch sie war stark behaart.

„Nun. Wie ist das Wetter?“

Fragte sie. Denn sie sah nichts, sie war blind.

„Ein Wind. Nordost. Staub. Draußen ist alles gelb. Man sieht kaum die Hand vor den Augen“, sagte er.

Er ging zu ihr, nahm sie an der Hand und führte sie zum Tisch.

Sie war blind. Sie roch aber die frische Blume.

Von hier aus sahen sie zum Fenster, beide mit offenen Augen, doch nur er sah etwas.

Draußen wehte der Wind gelben Staub aus der Wüste hin und her. Die Sandkörner rieben sich aneinander und mahlten sich dabei noch feiner und feiner. Warum machten sie das? Sie veredelten sich, es ging ihnen nicht besser als den Menschen.



Walter Brusius, Foto: Matina Berg

Walter Brusius

1950: geboren in Niederwörresbach bei Idar-Oberstein; nach Volksschule und Handelschule, Lehre als Exportkaufmann und Tätigkeit als Angestellter in Bad Kreuznach

1973 bis 1980: Studium Malerei und Grafik an der FH Kunst & Design Köln, Abschluss als Meisterschüler von Werner Schriefers

1980 bis 1982: Atelier in Düsseldorf

Seit 1983: Freischaffender Künstler in Bad Kreuznach

1999: Kunstpreisträger der Stadt Bad Kreuznach

Kontakt / Internet: www.walterbrusius.de



KEB

Katholische Erwachsenenbildung

Bildungszentrum St. Hildegard, Bad Kreuznach

Das neue Programm ist da und kann telefonisch

bestellt werden: 0671 – 27989



Beate Leinenbach Herbstwald



Manolo Link

Nada

Verlegen
um Liebe
verlegen
des Lebens
bin ich
ein Suchender
der glaubt
angekommen
zu sein

Nie werde ich
ankommen
immer reisen
suchen
sehnen
wissen wollen

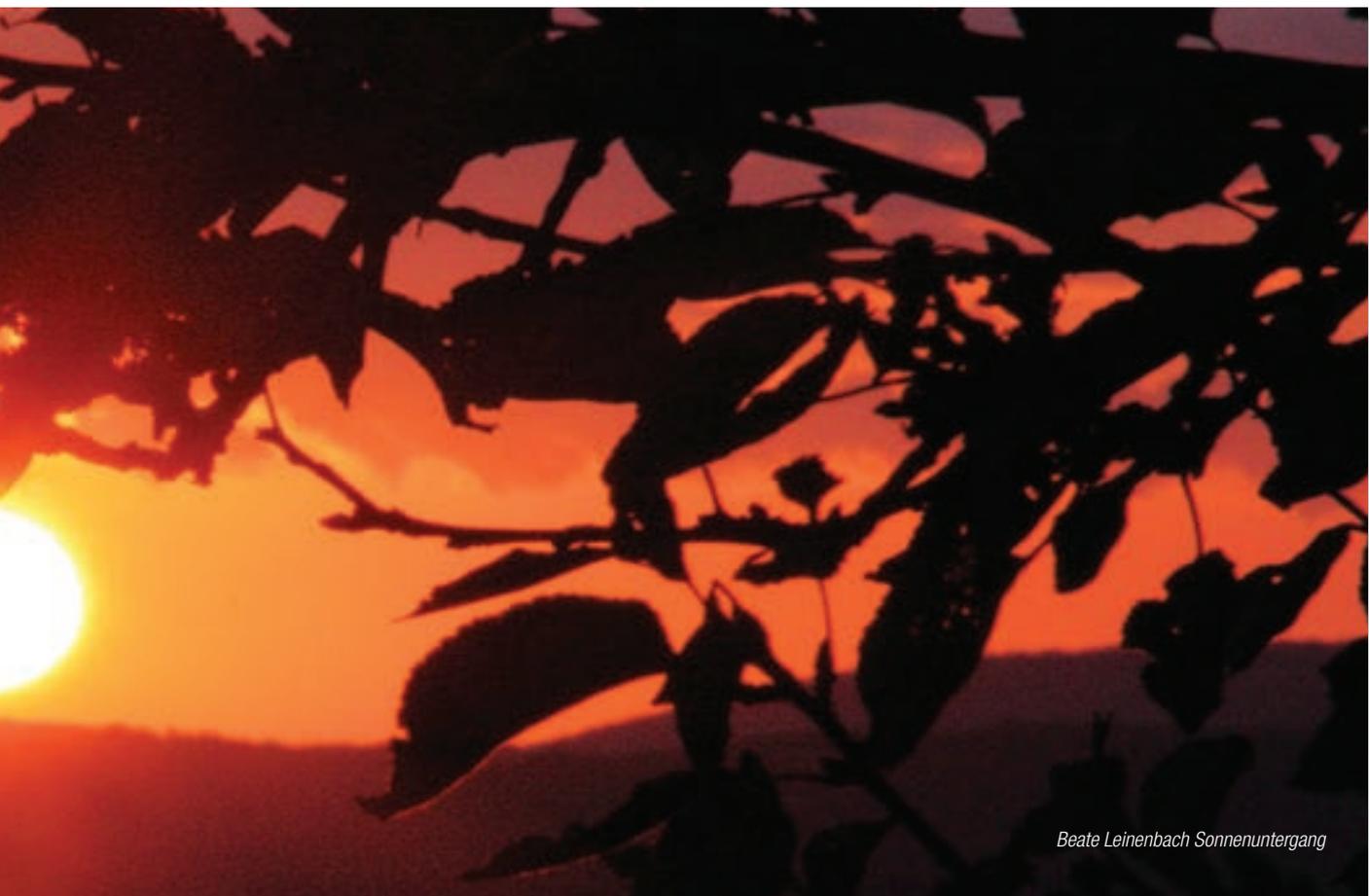


einsehen
nichts zu wissen
glauben verlieren vergehen weitergehen
sterben leben sterben leben
vergessen verweinen
lieben
im kreise des Schicksals
der weisheiten
um die sich
der welten ranken zieh'n
fliehende seelen
versunken
im Ozean

der

Unendlichkeit

Manolo Link, Schriftsteller und Friedensaktivist, geboren 1955 in Frechen bei Köln, zwei Kinder, lebt in Dublin, Irland und Finisterre, Galicien, Spanien. Manolo beschäftigt sich seit Jahren hauptsächlich mit Philosophie, dem Glauben, Psychologie, Literatur und Spiritualität. Er hat sich als Lebensziel gesetzt, mitzuhelfen, dass wir in einer fried- und liebevollen Welt leben. www.manololink.com



Sati(e)risch Reutemann

bayrisch versauhorstelt

sich so ignorant & penetrant krachledern
mit dem mir-san-mir-syndrom
total hirnverbrannt verseeheofern zu lassen
ist schon die sturheit mit
absurdem absolutheitsanspruch
mit dem das bayrische wählervolk
seit jahrzehnten geschlagen ist
& seine schlächter
mit absoluter mehrheit immer wiederhorstelt
das ist populismus in purer totalität
mit dem die affärenträchtigkeit
bayrischer politik vollhorstig
weiter weißgewurstelt wird
die pkw-maut für ausländische autofahrer
muss unbedingt her
auch wenn sie dem gleichheitsgrundsatz
total widerspricht
unser superhorsti wird's schon richten
er will sie unbedingt bundesweit durchmauten
egal ob murxelmerkel
es ganz anders popularisiert
das ist ein hauen & stechen
auf biegen bis zum brechen
im absurdistan der deutschen politik
die die superreichen
immer reicher macht
so lobbyiert man sich
von wahl zur qualwahl
egal ob bayrisch versauhorstelt
oder gesamtdeutsch verferkelmerkelt
was macht das noch aus

Fritz Reutemann (*1947 in Lindau) Sozialarbeiter, Schriftsteller, Lyriker, Poet und Texter. Erste Veröffentlichungen 1969. Wichtige Projekte mit Jazzmusikern wie Wolfgang Lackerschmid (Vibes) und Künstlern sind Ausdruck seiner Vielseitigkeit. Er ist 2. Sprecher des VS (Region Bayerisch-Schwaben) im Verband deutscher Schriftsteller. Außerdem Mitinitiator bei der Organisation des Irseer Pegasus in der Schwaben-Akademie Irsee seit 1998. Er ist Mitglied der Künstlervereinigung DIN 4.

Fritz Reutemann versteht sich als politischer Dichter ohne den moralisch erhobenen Zeigefinger.

Bibliographisches: Portrait 1972, Urula & Lyrisches 1995 Julian Verlag,

Wilde Gedichte 2001 Geest Verlag, Hängt den Frieden höher 2003 Verlag Signathur Schweiz, Veröffentlichungen in unzähligen Anthologien und Literaturzeitungen



Walter Brusius

rowohlt

**SCHIRN
KUNSTHALLE
FRANKFURT**

Cuti

Trilogie Teil Drei

Einladung

Höre gut was wie Stille scheint
und spüre die Kralle die Faust
den Knüppel
den Schnitt den Strang den Schlag
in unserem Leben widerhallen seit Jahrhunderten
hier

Höre gut was wie Stille scheint
und spüre den Schmerz die Kälte
das durchdringende Stöhnen
das unser Gedärm durchlöchert

Und um es besser zu erfahren
tritt ein
entferne von unserem Gesicht
das Dickicht aus Verachtung, Sarkasmus und Hinterlist
das sie uns in die Tür stellten
perfekt platziert

Und sei willkommen
in unserer Rumpelkammer
voller Schreie

Sei so gut
setz dich zu den jungen Leuten
oder wenn du willst
keine Scheu
setz dich inmitten der Alten, der Vorfahren

Höre gut was wie Stille scheint ...
weinendes Wiegenlied des Schmerzes ...

Höre gut ...
und frage ob es Rassismus gibt in Brasilien.

Convite

Ouçã bem o que parece silêncio
e sintã a unha o punho
o porrete
o corte a forca o soco
na nossa vida vibrando há séculos
aqui

Ouçã bem o que parece silêncio
e sintã a dor o frio
o penetrante gemido
que nos picota as entranhas

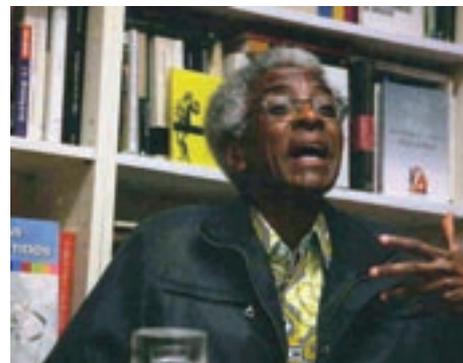
E para saber melhor
entre
afaste do nosso rosto
o cipocal de desprezo, sarcasmo e disfarce
que nos puseram na porta
bem posto

E seja bem vindo
ao nosso quarto de gritos
achados e perdidos

Tenha bondade
sente no meio da mocidade
ou se quiser
nã se acanhe
sente no meio dos velhos e antepassados

Ouçã bem o que parece silêncio ...
o choro da cantiga de ninar a dor ...

Ouçã bem ...
e pergunte se há racismo no Brasil.



Cuti (Luiz Silva) wurde 1951 in Ourinhos im Bundesstaat São Paulo geboren; er studierte Romanistik und Literaturwissenschaften an der Universität von São Paulo; Magister in Literaturwissenschaft (UniCamp, 1999), Promotion in Literaturwissenschaften 2005; vorher Sekundarschullehrer und Redakteur in einer Verwaltungsstelle der Stadt São Paulo. Gründungsmitglied der *Cadernos Negros* (1978) und der Gruppe Quilombhoje (1980). Er ist einer der aktivsten und produktivsten brasilianischen Schwarzen Dichter.

Veröffentlichungen: *Poemas da carapinha* (Gedichte, 1978); *Batuque de tocaia* (Gedichte, 1982); *Suspensão* (Theaterstück, 1983); *Flash crioulo sobre o sangue e o sonho* (Gedichte, 1987); *Quizila* (Kurzgeschichten, 1987); *A pelada peluda no Largo da Bola* (Kinderbuch, 1988); zusammen mit Miriam Alves und Arnaldo Xavier: *Terramara* (Theater, 1988); *Dois nós na noite e outras peças de teatro negro-brasileiro* (Theater, 1991); ... *E disse o velho militante José Correia Leite* (Herausgabe der Erinnerungen des schwarzen Aktivisten J. C. Leite, 1992); *Negros em contos* (Kurzgeschichten, 1996); zusammen mit Carlos de Assumpção: *Quilombo de palavras* (Gedichte, CD, 1997); *Sanga* (Gedichte, 2002); hg. zusammen mit Maria das Dores Fernandes: *Consciência negra do Brasil: os principais livros* (kommentierte Bibliografie, 2002); *A consciência do impacto nas obras de Cruz e Sousa e de Lima Barreto* (2005); *Negroesia* (Gedichte, 2007); *Literatura negrobrasileira* (2010); *Lima Barreto* (2011); Veröffentlichung zahlreicher Beiträge in Anthologien, Sammlungen und Zeitschriften.

Cuti hält oft Vorträge in akademischen und kulturellen Institutionen Brasiliens; er unternahm zahlreiche Reisen, auch ins Ausland (Deutschland, Österreich, Schweiz, USA), zu Vorträgen und Lesungen seiner Werke und anderer schwarzer Schriftsteller.

Weitere Informationen: www.cuti.com.br



Walter Brusius



In Schweigen gehüllt

Ein Roman

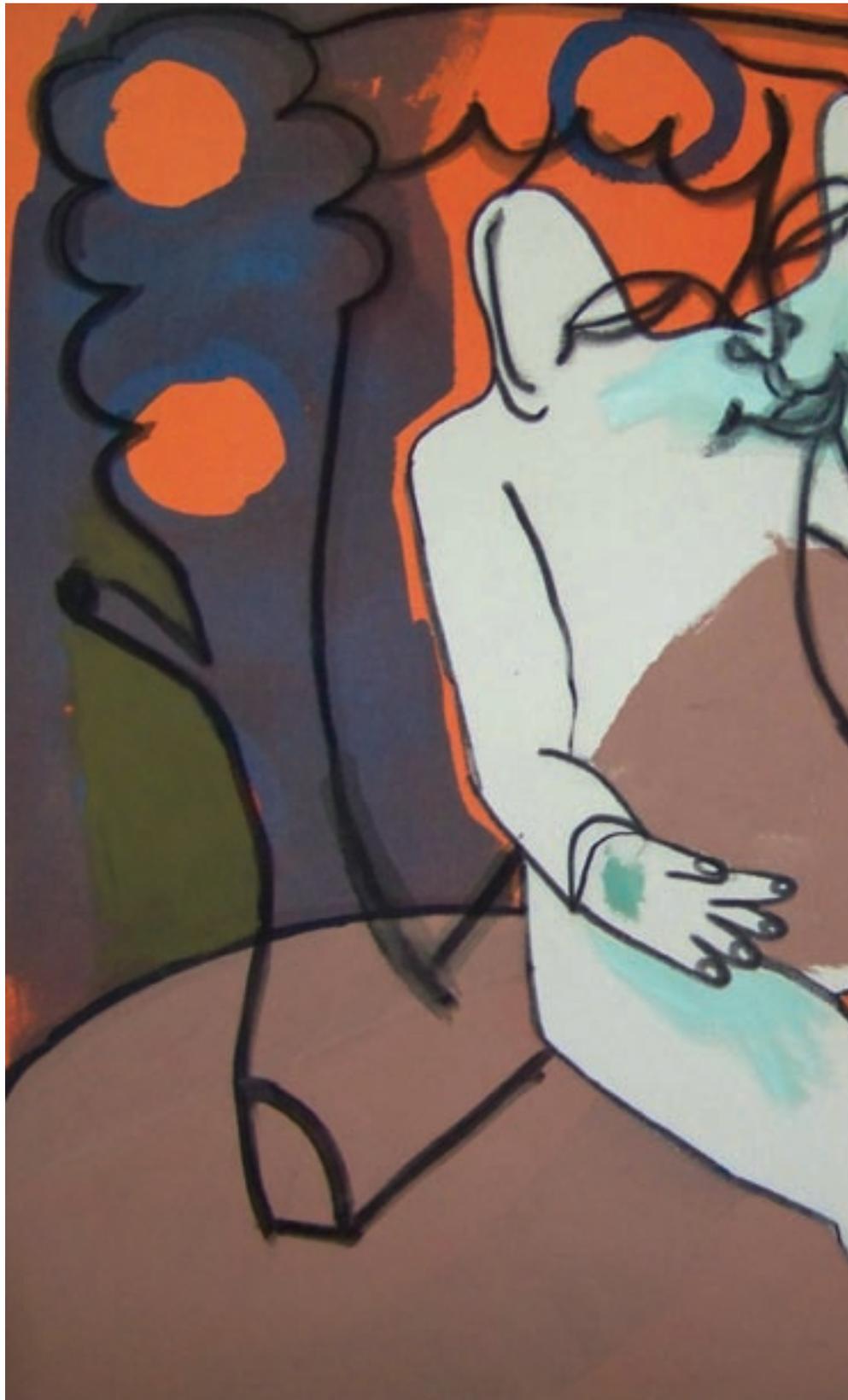
von Rüdiger Heins



„Wir haben denn in Rüdiger Heins' Werk einen modernen Montageroman vor uns, der dem Leser nicht nur einen Einblick in die komplexe, in sich widersprüchliche Psyche eines Menschen ermöglicht, der auf seine Weise Liebender und Mörder zugleich ist, sondern auch in eine bürgerliche Gesellschaft, die für Menschen an ihrem Rand keinen Platz hat. Das macht das Werk weit über eine reine Detektivgeschichte in der Tradition von Georges Simenon hinaus zu einem spannungsgeladenen, äusserst lesenswerten Zeitroman.“

Prof. Dr. Mario Andreotti ist Dozent für neuere deutsche Literatur in St. Gallen und Zürich und Autor des UTB Bandes „Die Struktur der modernen Literatur“.

Rüdiger Heins,
In Schweigen gehüllt; 18,90 €
ISBN: 978-3-937150-12-3;
im Buchhandel erhältlich.





Walter Brusius

Kultur  passiert hier!

Schauspiel
Lesungen
Gitarrenkonzerte
Klezmer
Experimentelle Musik
Chansons & Texte
Performance
TanzTheater
Freie Szene Saar

theater
im Viertel
Saarbrücken Landwehrplatz 2

Programminfo: www.dastiv.de

Diogenes



HANSER

Jutta Janzen

„Wir haben Eile verspürt, diesen Film zu machen“

„Benim Çocuğum - My Child“ ist ein anderer Familienfilm

Benim Çocuğum - My Child ist ein Dokumentarfilm von Can Candan über Mütter, Väter und Elternpaare in der Türkei, deren Kinder homosexuell, bisexuell oder transsexuell sind. Er läuft seit Juni in den Istanbul Kinos und hat für Aufregung gesorgt.

Es ist Ende Juni, als ich Ayşe Çetinbas in Istanbul im Kumbara Café treffe, nicht weit entfernt vom Taksimplatz. Hier hat Can Candan Teile seines Films vor zwei Jahren gedreht. Erst vor wenigen Tagen fanden hier Menschen Zuflucht, die sich während der Gezi-Park-Proteste vor den Attacken der Polizei in Sicherheit bringen mussten. Aber das ist eine andere Geschichte. Ayşe Çetinbas betreibt mit Gökçe İnce die Produktionsfirma Surela Film (www.surelafilm.com), in der „ Benim Çocuğum - My Child“ realisiert wurde.

Jutta Janzen: Um was geht es in 'Benim Çocuğum' - My Child?



Filmemacherin und Produzentin Ayşe Çetinbas

Ayşe Çetinbas: Sieben Eltern erzählen darin ihre persönlichen Geschichten. Sie lassen teilhaben an ihren Wünschen, Hoffnungen und Erwartungen an Beziehung, Ehe und Familie. Sie schildern, wie es war, als ihr Kind auf die Welt kam, wie sie es erzogen haben und wie es sich entwickelt hat. Auf unterschiedliche Weise erfuhren sie, dass ihr Kind schwul, lesbisch oder transsexuell ist. Niemand von den sieben Eltern war darauf vorbereitet. Manche von ihnen reagierten verunsichert, für andere brach eine Welt zusammen, und sie warfen sich vor, dass sie etwas in der Erziehung falsch gemacht haben. Einige hofften, dass es nur eine ungewöhnliche Phase war, die ihr Kind gerade durchlief, andere glaubten, ihr Kind müsse behandelt werden, als hätte es eine Krankheit. Wir haben die Interviews mit den Eltern in ihren Wohnzimmern geführt, wir wollten damit die private und intime Seite des Themas fühlbar machen.

Alle sieben Eltern stießen irgendwann auf Eltern in gleicher Situation und lernten, sich mit ihren Gefühlen und Ängsten zu öffnen. Daraufhin gründeten sie im Jahr 2009 Listag (Families of Lesbian, Gay, Bisexual, Transexual in İstanbul).

Unser Film zeigt auch einen Gesprächskreis, in dem eine Ärztin mit den Eltern über Sexualität, sexuelle Entwicklungen und Neigungen spricht. In der letzten Filmszene sieht man die Listag-Eltern auf dem Pride March demonstrieren, dem Istanbul Christopher Street Day, als Teil einer bunten Menge von Menschen, die mit Fahnen und Sprechchören für ihre Rechte eintreten.

Jutta Janzen: Warum dieser Film?

Ayşe Çetinbas: Can Candan hat auf einer Konferenz in Istanbul Väter und Mütter getroffen, die bei Listag organisiert sind. Sie wollen öffentlich darauf aufmerksam machen, dass ihre Art Familie zu sein, Teil der Normalität ist. Das ist in der Türkei keine leichte Aufgabe. Viele Menschen hier sind konservativ, homophob und transphob. Ein Film, sagten die Eltern zu Can Candan, könne ihnen bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit helfen. Can selbst ist Vater von einem neunjährigen Sohn. Wie er sich entwickeln wird, weiß er nicht. Beeindruckt war Can Candan von diesen Eltern, weil sie ohne wenn und aber zu ihren Kindern standen und weil sie so mutig sind. Man darf nicht

vergessen, dass es in der Türkei noch immer gefährlich ist, schwul, lesbisch oder transsexuell zu sein. Familienmorde sind bei uns ein großes Thema. Wir haben Eile verspürt, diesen Film zu machen. Deshalb spielte es keine Rolle, dass zunächst kein Geld da war. Wir waren ein gutes Team und sehr motiviert.

Jutta Janzen: Wie kommt euer Film bei Homosexuellen und Transsexuellen an?

Ayşe Çetinbas: Es kommen viele Homosexuelle und Transsexuelle in unseren Film. Meistens bieten wir hinterher noch an, dass mit uns und den Listag-Eltern diskutiert werden kann. Oft haben wir erlebt, dass Betroffene weinen, weil sie sich wünschen, auch solche mutigen Eltern haben zu können. Aber sie sehen, dass es unmöglich ist, dass ihre Eltern jemals so weit kommen. Manchmal sind auch Betroffene mit ihren Eltern da und outen sich. Dann ist es gut, dass die Listag-Eltern da sind, es ist schon erstaunlich, was das bewirken kann, auch in diesem Land, in dem man 1000 mal am Tag von ganz anderen Meinungen und Einstellungen hört.

Manche LGBT-Leute haben kritisiert, dass die Ärztin in dem Film eine so strikte Trennung zwischen homo, hetero und trans vornimmt und sie sagt, dass die sexuelle Neigung schon von Geburt an festgelegt sein kann. Ihr Zitat in dem Film ist natürlich nur ein Ausschnitt. Sie hat sehr lange und sehr differenziert mit den Leuten über alle Facetten von Sexualität gesprochen. Das war schon sehr erstaunlich, dass sie mit typisch türkischen Familien so offen geredet hat. Die Ärztin hat es geschafft, weil sie Vertrauen zu den Eltern hergestellt hat. Wir haben lange über die Szene diskutiert und uns für sie entschieden. Für Eltern kann das entlastend sein. Benim Çocuğum - My Child richtet sich ja vor allem an Eltern, nicht in erster Linie an Schwule, Lesben oder Transsexuelle.

Jutta Janzen: Was sagen Medien und Politik?

Ayşe Çetinbas: Wir hatten insgesamt eine sehr gute Resonanz bei den Medien und es wurde viel über unseren Film berichtet. Nur eine islamische Zeitung hat ihn als pervers und uns als unverschämt bezeichnet.

Filmaufnahmen während eines Treffens der Eltern



Eine Extra-Filmvorführung hatten wir auch für Parlamentarier organisiert. Es kamen nur sieben, sechs davon waren von der Kemalistischen Partei. Ursprünglich hatten auch 30 Abgeordnete der AKP zugesagt, dass sie kommen. Ein so genannter Psychologe hatte dann eine E-Mail an alle Parlamentarier geschickt und sie gefragt, was sie von sich halten, dass sie solch einen Film unterstützen. Er schrieb, dass es eine Schande sei und eine Sünde. Ich weiß nicht, ob das der Grund ist, warum Parlamentarier, die zugesagt hatten, dann doch nicht gekommen sind.

Jutta Janzen: Wie habt ihr den Film finanziert?

Ayşe Çetinbas: Angefangen hat es mit Crowdfunding. Wir haben unser Projekt auf indiegogo.com vorgestellt und nach und nach immer mehr Sponsoren gefunden, die uns mit kleineren oder größeren Beträgen unterstützt haben. Je nach dem, wieviel jemand bereit war zu geben, haben sie Geschenke bekommen, etwa eine DVD unseres Films oder eine Einladung zur Premiere. Wir haben außerdem die Botschaften angesprochen, internationale Vereine, Stiftungen und Parteien, bei denen wir ein Interesse an unserem Thema vermutet haben. Letztlich haben wir dann das erzielte Geld zusammen bekommen. Wir sind stolz darauf, dass wir unsere Leute richtig bezahlen konnten, was in der Türkei bei unabhängigen Dokumentarfilmen mit derartigen Themen öfters nicht der Fall ist.

Jutta Janzen: Für wen ist euer Film gemacht?

Ayşe Çetinbas: Wir wünschen uns, dass möglichst viele türkische Familien den Film ansehen, hier in der Türkei und auch in Deutschland. Gut wäre, wenn „Benim Çocuğum - My Child“ auch in Ländern mit verwandten Kulturen gezeigt würde.

Jutta Janzen: Wo kann man den Film sehen?

Ayşe Çetinbas: Wir sind mit „Benim Çocuğum - My Child“ im Moment international auf verschiedenen Festivals unterwegs. Danach geht er in die Kinos. Geplant ist auch, eine eigene Deutschlandpremiere in Berlin zu machen, dafür gibt es aber noch keinen Termin. Zum Ende des Jahres wollen wir eine DVD herausgeben, mit Untertiteln in verschiedenen Sprachen. Die Originalversion ist türkisch und hat englische Untertitel.

Kontakt: www.mychilddocumentary.com

Eine Ärztin spricht mit den Eltern



Jutta Janzen war in ihrem ersten Beruf Buch-händlerin, studierte dann in Mainz Publizistik, Psychologie und Pädagogik. Hier kam das Kreative Schreiben erstmals ins Spiel, das sie später in dem zweijährigen Studium am INKAS Institut für Kreatives Schreiben intensivierte. Sie lebt und arbeitet in Darmstadt, war bis vor kurzem Presse-sprecherin und ist nun im Bereich Marketing und Öffentlichkeitsarbeit tätig. Neugierig ist sie auf Kulturen anderer Länder, die sie mit Leidenschaft in ihrer Umgebung und auf Reisen zu spüren und zu erkennen sucht.

Die eXperimenta Trilogie

Im Oktober 2011 startete unser Magazin eine neue Rubrik mit dem Arbeitstitel „Die eXperimenta Trilogie“. In drei aufeinanderfolgenden Ausgaben stellen Dichterinnen und Dichter ihre bisher unveröffentlichten Gedichte vor. Brigitte Bee aus Frankfurt begann mit ihrer Trilogie. Diese Rubrik wird auch weiterhin fortgesetzt. Die eXperimenta Redaktion freut sich auf Ihre Einsendungen. Bitte schicken Sie eine Auswahl Ihrer Gedichte an: redaktion@eXperimenta.de

Außerdem benötigen wir eine Kurzvita und ein Foto.

Bisher haben an der Trilogie teilgenommen: Brigitte Bee, Cornelia Becker, Gabi Kremeskötter, Maya Rinderer (A), Rafael Ayala Paèz (Venezuela), Bettina Radermacher, Marcela Ximena Vásquez Arácon (Chile) Ingritt Sachse, Ilona Schiefer und Cuti (BRAS).

www.eXperimenta.de

Elin Bell

Innehalten

Sag, spürst du
wie ungestüm das Leben
im Takt des Pulsschlags
durch den Körper fließt

Siehst du
den heißen weißen Atem
der blassen Nebel hinterlässt
in kalter Winterluft
und
fern die Flut von Sternen
glänzend wie Kristall
in frostig klarer Nacht

Hörst du
wie Worte sich verlieren
in der Dunkelheit und
Geräusche der Gedanken
knisternd mit der Zeit
verfliegen



Balance

Wenn ich
Meine Augen schließe
Bin ich frei
Gleite federleicht
Still
Zwischen den Welten
Träume
Verliere mich
Im Augenblick

Alles in Balance

Quelle des Windes

Im blassen Mondlicht
Sehe ich deinen Körper
Verschlungen vom Schlaf
Gefangen in Träumen

Und verborgen unter deinen
Geschlossenen Lidern
Das Funkeln von tausend Sternen

Diesen Augenblick
Diesen Atemzug
Nehme ich mit zur Quelle des Windes
Als Zuflucht meiner Seele
Gegen das Verfliegen der Zeit

Augenblick

Eine Träne rinnt
Langsam über meine Wange
Kerzenlicht spiegelt sich
Im überlaufenden Meer deiner Augen
Ein Herzschlag lang nur
Dieser kostbare Augenblick
Mein Leben für dich.....

Zeit

Lege mein Ohr an eine Sanduhr

Wenn es ganz still ist
kann ich es hören -

das flüsternde Verrinnen der Zeit

Elin Bell schreibt unter Pseudonym, geboren 1960 in Bayern, Apothekenhelferin, Lehrerin für Autogenes Training, lebt seit 2012 in Glücksburg an der Ostsee. Verschiedene Veröffentlichungen in Anthologien der Bibliothek deutschsprachiger Gedichte, Brentano-Gesellschaft, im ImPulse-Magazin, demnächst weitere in Anthologien des Sperling- und des elif-Verlags. Ihre Gedichte sind auch auf ihrer Facebook-Seite zu lesen
Im Augenblick schreibt sie – inspiriert durch einen großartigen Illustrator – an einem ersten Kinderbuch.
ars-poetica@gmx.de, Blog: www.elinbell.wordpress.com

Diogenes



Márcio Souza

Der fliegende Brasilianer

Roman

Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Karin von Schweder-Schreiner

ISBN epub: 9-783-86034-525-2 | ISBN mobi: 9-783-86034-625-9

7,99 €

Edition diá 2013 | www.editiondia.de



Die Insel der Pinguine Ein neuer Sport zieht die waghalsigsten jungen Männer in den Parc des Princes. Aber Waghalsigkeit allein genügt nicht, man muss auch noch sehr reich sein. Ein Roadster Peugeot kostet 25.000 Goldfrancs, ein Gottlieb Daimler 12.000 und ein Panhard et Levassor 32.000. Ganz abgesehen von dem ständig in Bereitschaft stehenden Mechaniker und den Reparaturen nach jeder Fahrt.

Alberto kauft einen Roadster Peugeot und schließt sich mit 16 Stundenkilometern der Clique an. Auf einen Mechaniker kann er verzichten, denn er ist imstande, die weißen Handschuhe auszuziehen und selbst Hand an den komplizierten Mechanismus zu legen. Die jungen Barone, Unternehmenserben und Bankierssöhne wissen nicht recht, ob sie den kleinwüchsigen, herausgeputzten Südamerikaner um seine manuelle Geschicklichkeit beneiden oder dafür verachten sollen. Schließlich nehmen sie seine Exzentrizität als Frucht einer exotischen Herkunft. Und Alberto wird zu dem beliebten Petitsantôs.

Nur sein Lehrer Garcia scheint mit den Extravaganzen nicht einverstanden zu sein. Wenn sein Schüler verunglückt, wer wird ihm dann je wieder 2.000 Francs im Monat zahlen?

Bräuche und Moral im Spätkapitalismus In dem Roadster Peugeot fährt er mit 16 Stundenkilometern auf den von Zypressen gesäumten Landstraßen des Marnetals. Dann kauft er eine voiturette, ein »Wägelchen« von De Dion, das bis zu 35 Stundenkilometer erreichen kann. Die badenden Damen in Nizza sind entzückt.

Wie klein er ist, tuscheln die Midinetten, die den Passanten in der Rue du Temple Veilchen anbieten. Er geht dazu über, wegen ihrer streckenden Wirkung längs gestreifte Anzüge zu tragen. Trotzdem hört er noch bei Wettrennen zwischen von Straußen gezogenen zweirädrigen Karren Bemerkungen über seine kleine Statur. Bei einem renommierten Handwerker der Rue de Turbigo bestellt er Stiefeletten, um fünf Zentimeter größer zu werden. Die Franzosen sehen weiterhin auf den Brasilianer herab. Das Problem liegt nicht in der Statur, sondern im Breitengrad.

Eines Tages verbietet der Direktor des Parc des Princes die Dreiradrennen. Petitsantôs macht sich zum Fürsprecher und protestiert gegen die Maßnahme. Der Direktor ist ein vorsichtiger Mann und findet, das Velodrom sei nicht dafür gebaut worden, dass hirnlose junge Männer sich dort den Hals brechen. Der Neffe des Grafen Maturin hat sein Leben verloren, der Enkel des Marschalls Bobineaux ist gelähmt, und der jüngste Bruder des Vicomte de Parma vom Crédit Lyonnais liegt mit einem schweren offenen Bruch im Hospital.

Petitsantôs versucht, das Velodrom zu mieten und die Verantwortung zu übernehmen. Der Direktor erkundigt sich, wer er sei, dass er das Velodrom mieten wolle. Der Erbe eines Pharmaimperiums,

der die Geschwindigkeit mehr liebt als den Verkauf von Wurmmitteln, wundert sich über die Frage. Wieso wisse der Direktor nicht, wer Petitsantôs sei? Und sei es überhaupt wichtig zu wissen, wer er sei? Selbstverständlich, erwidert der Direktor arrogant. Im Parc des Princes verkehre die beste Pariser Gesellschaft, und da könne nicht einfach irgendwer ihn mieten. Sei der ungestüme junge Mann wenigstens Franzose? Nein, das sei er nicht. Vielleicht halb Franzose. Und der Direktor untersagt die Rennen, weil er nicht weiß, was es bedeutet, halb Franzose zu sein.

Über dieses Buch

Im Alter von 18 Jahren kommt Alberto Santos Dumont (1873–1932), Sohn reicher brasilianischer Plantagenbesitzer, nach Paris, um sich auf dem Gebiet der Technik und Naturwissenschaften weiterzubilden, doch: Er erliegt dem Traum vom Fliegen, der Faszination der Gefahr und seiner Lust auf Abenteuer. Schon bald ist er einer der bedeutendsten Flugpioniere seiner Zeit. Im Sturmflug erobert er die Herzen der Pariserinnen. Aber da seine wahre Liebe der Fliegerei gilt, lösen sich seine Beziehungen zu Frauen früher oder später in Luft auf.

In der szenischen Folge abgeschlossener Prosaminiaturen erzählt Márcio Souza von den Höhenflügen und Bruchlandungen Santos Dumonts. Er manövriert den Leser mit luftiger Leichtigkeit durch Ballonschuppen und Hangars, Cafés und Salons der Belle Époque und entlarvt dabei – ganz en passant und doch schonungslos – die Arroganz der »zivilisierten« Europäer und ihren kolonialistischen Blick auf Lateinamerika ebenso wie die politischen Verhältnisse im Brasilien der dreißiger Jahre.

»Nur Fliegen ist schöner ...« (Bayerischer Rundfunk)

Der Autor

Márcio Souza wurde 1946 in Manaus (Amazonien) geboren, wo er auch heute wieder lebt. Er studierte Sozialwissenschaften in São Paulo und leitete die Nationale Buchabteilung der Biblioteca Nacional in Rio de Janeiro. Neben seiner literarischen Tätigkeit (Romane, Essays, Drehbücher, Filmkritiken) war er auch als Journalist und Dramaturg tätig. In deutscher Übersetzung liegen vor: »Galvez, Kaiser von Amazonien« und »Mad Maria oder das Klavier im Fluss«.

Die Übersetzerin

Karin von Schweder-Schreiner, geboren 1943 in Posen, hat in Germersheim/Mainz und Lissabon studiert und ist seit vielen Jahren als literarische Übersetzerin tätig. Sie übertrug u. a. Werke von Jorge Amado, Chico Buarque, Mia Couto, Rubem Fonseca, Lídia Jorge, José Saramago und Moacyr Scliar ins Deutsche und erhielt mehrere Auszeichnungen, darunter 1994 den Prêmio Internacional de Tradução des brasilianischen Kulturministeriums. Nach langen Aufenthalten in Portugal und Brasilien lebt sie seit 1984 in Hamburg.

Wir danken dem Verlag Edition diá für die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung in der **eXperimenta**.





9. SV. KRIŠTOF S JEŽÍŠKEM. DETAIL OLTÁRNÍHO KŘÍDLA Z KOSTELA SV. JIRÍ V PRAZE. KOLEM R. 1520



Alle Bilder dieser Seiten: Walter Brusius





Barbara Gertler

Zauberer des Augenblicks

Sonnenbraun übergossen
Augen, neonwunderblau
Lach-Blinzel Strahlen umkränzt
Das Lachen spricht von Lebenslust
Lebensfreude, alle Tage, heut und morgen
Mit allen Elementen Freund

Der Blick sagt ja zur Welt
Liebt Wasser und Wind
Die Menschen, jedes Kind
Atmet in großem Ernst die Heiterkeit
Ein Mann, ganz wie es Gott gefällt
Und nicht nur Gott allein

Das ist doch nicht zu fassen
Lasst mich nur staunend schauen
So gibt es ihn auf Erden wirklich
Ein Zauberer des Augenblicks
Befindet sich im Jetzt
Das Leben liegt im Hier und Heute

Angesichts der unverhofften Pracht
Ein Wort für diese Form der Männlichkeit
Ist mir noch gänzlich unbekannt
Und Worte sind doch meine Welt
Was gibt's da noch zu sagen
Ein Mann, der mir gefällt, gefällt, gefällt

Barbara Gertler lebt in Wüstring bei Oldenburg. Sie ist ausgebildete Erzieherin und hat ein Magisterstudium in den Fächern germanistische Literaturwissenschaft, Politik und Soziologie absolviert. Sie verfügt über Zusatzqualifizierungen und berufliche Erfahrungen in den Bereichen Theaterpädagogik und Deutsch als Fremdsprache. Seit dem Jahr 2011 konzentriert sie sich ganz auf das Schreiben. In ihrem derzeitigen Romanprojekt stellt sie das neue Testament auf den Kopf. Ein 1998 gegründeter Kleinverlag für anspruchsvolle Literatur hat bereits Interesse an einer Inverlagnahme gezeigt (kein Druckkostenzuschuss).

Veröffentlichungen: Kurzgeschichte „Mit Pudelmütze im Bett“, Anthologie „Nicht allein“ des Iris Kater Verlages; Kurzgeschichte „Der alte Pirat und der Hai“, Anthologie zum Brüggener Literaturherbst 2012, Geest Verlag; Kinderbuch „Ein Flusspferd wollte Seepferdchen werden“, E-Book, demnächst bei Chichily Agency WWW.CHICHILI.DE; Gedicht „Mit eigenen Augen gesehen“, in: Wortschau, Literaturzeitschrift, Nr. 17, Novemberausgabe 2012; Verschiedene Gedichte und Geschichten seit 2012 in 6 Ausgaben der eXperimenta.



Beate Leinenbach Herbstwald

Edgar Helmut Neumann

Lesererfahrung mit einem nicht alltäglichen Buch

Versuch einer Rezension zu „In Schweigen gehüllt“, dem neuen Roman von Rüdiger Heins

Was macht man aus einer Geschichte, die einem aufgedrängt wird, wenn sie denn wirklich aufgedrängt worden ist? Vielleicht schreibt man 25 Jahre daran. Vielleicht wird es allein schon deshalb ein Roman, weil das eine so schrecklich schwere Geburt gewesen sein soll, wenn man all dem Glauben schenkt, in das man sich gerade hinein vertieft, wo ein anderer sich hinein vergraben hat. Dabei sucht man vielleicht sogar nach der Antwort auf die Frage, wer da gräbt und was er ausgräbt oder auch eingräbt; jedenfalls wird nichts vergraben. Es bleibt am Ende die Frage an sich selbst als Leser, wie geht man mit Wahrheiten um, die dem Verborgenen-sein entrissen werden (möglicherweise nicht in Gänze), um damit Fiktionen zu schaffen. Nahegelegt wird diese Frage durch den Ich-Erzähler im Roman von Rüdiger Heins „In Schweigen gehüllt“.

Ich habe das Buch, von dem hier die Rede ist, sofort zweimal lesen müssen, um zwischen drin erst einmal eifrig zu googlen. Ich wollte einfach mehr wissen, als ich aus dem Roman erfahren konnte. Die Zeit zwischen Lesen und Schreiben, das Buch lesen und diese Rezension schreiben, ist zu kurz gewesen; meine Neugierde wird darüber hinaus reichen. Und ich bin mir sicher, dass ich sehr viele Fragezeichen noch lange in meinem Rucksack spazieren trage.

Rüdiger Heins, den Lesern der online-Literaturzeitung „eXperimenta“ als deren Herausgeber und anderen als Leiter des INstituts für KreAtives Schreiben in Bingen bestens bekannt, hat uns mit seiner neuesten literarischen Kreation „In Schweigen gehüllt“ ein besonderes Buch in die Hand gedrückt. Die Besonderheit wird von Prof. Dr. Mario Andreotti (Dozent in St. Gallen und Zürich und Autor von „Die Struktur der modernen Literatur“) in einem ausführlichen Nachwort im Buch herausgearbeitet. Was er zu Heins' Montage-Roman sagt, ist an manch anderer Stelle zu lesen. Ich gebe hier meine ganz persönliche Lese-Erfahrung wider.

Da ist man mit historisch belegten Fakten konfrontiert, denen ein fiktiver Ich-Erzähler einen erst einmal entziehen möchte, wobei er die Frage, ob der Untergang der Titanic neun Jahre nach dem Mord, um den es in diesem Buch geht, nicht von größerer Bedeutung wäre, ohne Fragezeichen so in den Raum stellt, dass man auch ohne Skrupel darüber hinweg lesen darf. Überhaupt darf man in diesem Buch über sehr vieles einfach hinweg lesen. Für die eine und den anderen werden sicherlich die eingestreuten Gebetstexte dazu gehören, manchen mögen sie nachdenklich stimmen; es kann aber auch sein, dass andere darauf richtig verärgert reagieren.

Mir stellt sich die Frage, womit ich konfrontiert werde, ob ich die Konfrontation aushalten kann. Ich kann es, weil ich das will.

Als Rezensent hätte ich den Autor vielleicht zu einigem befragen müssen. Ich habe es bewusst nicht getan. Rüdiger Heins wird bestimmt von vielen befragt werden; ich weiß, dass er auch beschimpft werden wird, so sicher wie das Amen in der Kirche.

Der Kern der Geschichte ist Geschichte: Mutter Honorine Steimer wurde von ihrem Neffen ihres Geldes wegen ermordet. Der Buchautor suggeriert dem Leser die Frage, wieso die ehemalige Generaloberin einer Würzburger Kongregation so viel Geld hatte. Rüdiger Heins wagt in seinem Roman mit addierten Darstellungen eine gewisse „Rehabilitation“ einer durch bischöfliche Gnaden Amts-enthobenen Ordensfrau, vor der kirchliche Stellen sich wohl zu lange gedrückt haben. Sein aufklärerischer Ehrgeiz scheint aber nicht alle Barrieren überwinden zu können, obgleich beim Jubiläum der Kongregation wohl einiges klargelegt worden ist..

Für mich ist bei diesem Buch sehr viel interessanter, wie der Autor mit der Person des Täters zurechtkommt. Dieser Anton Detrois ist als Mörder hingerichtet worden. Das Bild, das Rüdiger Heins von ihm zeichnet, die Anleihen zur Zeitgeschichte, die er dazu packt, die Traumgeschichten, die er seinem fiktiven Erzähler ins Tagebuch schreibt, und nicht zuletzt die symbolbeladene Kellerassel in mehreren auffälligen Fußnoten, die man nicht übersehen darf, die Auflehnung, die mit recht vielen autobiographischen Apostrophierungen zum Ausdruck gebracht wird, die Spiegelungen aktueller Bezüge im inner- und außerkirchlichen Bereich, die anekdotischen Reihungen, die sich mit dem fiktiven Geschehen paaren, die nicht formulierten Assoziationen, die sich dem Leser auch zwischen den Zeilen aufdrängen, der gepfefferte Beigeschmack, der sich hernach nicht einfach herunter spülen lässt, all das mündet für mich in der Feststellung, dass mein Freund Rüdiger einmal mehr sowohl seinen Handschuh als auch seinen Hut in den Ring geworfen hat.



Ich war als früherer Angestellter in der bischöflichen Behörde zu Würzburg neugierig auf dieses Buch, ich habe mich als Journalist aus dem Saarland darüber gefreut, dass eine Saarländerin zur Protagonistin erkoren wurde. Als gedanklich involvierter Leser fiel es mir nicht leicht, das Buch gleich zweimal hintereinander in einem Zug durchzulesen.

Ich bewundere den Mut des Autors bei der montierend-kompositorischen Herangehensweise. Ich wünsche ihm viele nachdenkliche Leser. Ich wünsche Rüdiger Heins, den man hier wieder von einer neuen Seite kennen lernt, damit natürlich auch weiteren schriftstellerischen Erfolg.

Edgar Helmut Neumann (Jg. 1947) hat 35 Jahre lang journalistisch gearbeitet, die meiste Zeit als Tageszeitungsredakteur. Seit 2003 lebt er wieder im Saarland und ist gemeinsam mit seiner Frau künstlerisch tätig. Oft schreibt er Gedichte zu seinen Bildern oder macht sie sogar zum Bestandteil des Bildes. Nicht selten entstehen Bilder zu Texten, die er schon vor vielen Jahren entwarf. Der Journalist, Autor und Maler arbeitet zur Zeit an seinem ersten Roman.



Walter Brusius: Kurhaus

TEXTart

Magazin für Kreatives Schreiben

TextArt ist Deutschlands einziges großes Magazin für Kreatives Schreiben. Hier erklären Profis, wie man Geschichten, Krimis, Drehbücher, Gedichte oder Romane schreibt.



- Praxisartikel vermitteln Schreibhandwerk aus allen Bereichen – von der Lyrik bis zum Sachtext.
- Profis wie Autoren und Lektoren berichten in Interviews über ihre Arbeit und geben Anfängern wertvolle Tipps.
- Artikel über Lehrbücher, Software und Schreibwerkzeuge aller Art machen TextArt zum unverzichtbaren Fachmagazin für alle, die schreiben.
- Ein Serviceteil informiert über aktuelle Literaturwettbewerbe und Workshops.

Jetzt ein Einzelheft zum Preis für EUR 5,20
(zzgl. Versand) bestellen!

Oder gleich ein Abo
(4 Hefte für EUR 19,20 inkl. Versand Inland)!

www.textartmagazin.de

TextArt-Verlag
Abonnentenservice
(dienstags & donnerstags 10–15 Uhr)
Heinrichstr. 108 - 40239 Düsseldorf
Tel.: 0211 - 905 32 38 - Fax: 0211 / 905 30 50
E-Mail: service@textartmagazin.de

eXperimenta-Formatvorlage

Sie möchten Ihren Text in der eXperimenta veröffentlichen? Dann nehmen Sie uns etwas Arbeit ab und senden ihn direkt im geeigneten Word-Format! Die Vorlage dazu können Sie mit einer Email an redaktion@experimenta.de anfordern. Wir freuen uns auf Ihre Einsendung!







Foto: Gabi Kremeskötter

eXperimenta Interview mit Christine Gradl

eXperimenta: Was würdest du an der eXperimenta verändern?

Christine Gradl: Mir gefällt die eXperimenta so, wie sie jetzt gestaltet ist, sehr gut. Sie wirkt lebendig. Wenn ich zu lesen beginne, kann ich nicht mehr aufhören. Sie deckt ein breites literarisches Spektrum ab, ist kunstvoll aufgebaut und betört die Sinne. Bei Rüdiger Heins und seinen Mitarbeitern, die ständig harmonische Veränderungen vornehmen, ist die eXperimenta in guten Händen,

eXperimenta: Welche Themen vermisst du in der eXperimenta?

Christine Gradl: Die eXperimenta verbindet Musik und Literatur. Und das ist gut so. Sie ist tolerant und offen für Themen, die für unsere Gesellschaft wichtig sind, vergisst aber auch nicht das, was dem Leben Süße und Würze gibt, zeigt auf, woraus Menschen Kraft schöpfen können. Und so vermisse ich nichts, ich werde vielmehr reich beschenkt.

eXperimenta: Du verlegst deine Bücher bei Wiesenburg. Was hast du mit diesem Verlag für Erfahrungen gemacht?

Christine Gradl: Ich hatte das Glück, in den 90er Jahren Werner Schmid, den heutigen Verleger des Wiesenburg Verlages, kennenzulernen, mit dem mich seither eine gute Freundschaft verbindet. Damals war er Herausgeber des Literaturmagazins „Fliegende Blätter“. Er gab mir die Gelegenheit, meine Gedichte und Kurzprosa sowie Buchrezensionen auf diese Weise zu veröffentlichen.

Ich erlebte dann sozusagen die „Geburtsstunde“ des Wiesenburg Verlages. Der indische Schriftsteller Anant Kumar und ich waren die ersten Autoren, deren Bücher bei Wiesenburg veröffentlicht wurden. Mein erstes Buch trug den Namen „Himmlische Landschaft“. Es war ein Reisebericht über die Türkei. Mittlerweile hat sich Wiesenburg zu einem schmucken überschaubaren Verlag entwickelt, an dem ich besonders die individuelle Note sehr schätze. Fast alljährlich gibt mir der Verlag die Gelegenheit, meine neu erschienenen Bücher bei der „Leipziger Buchmesse“ durch eine Lesung zu repräsentieren. Viele Autoren durfte ich bei Lesungen oder am Wiesenburgstand in Leipzig persönlich kennenlernen.

eXperimenta: Würdest du den Wiesenburg Verlag auch anderen Autoren empfehlen?

Christine Gradl: Es versteht sich von selbst, dass ich den Wiesenburg Verlag gerne weiter empfehle. Allerdings kommt es darauf an, was ein Autor von einem Verlag erwartet.

Für mich ist Wiesenburg so etwas wie eine „literarische Familie“. Ohne den Verleger Werner Schmid hätte ich meine Werke niemals veröffentlicht.

eXperimenta: Kannst du dich noch daran erinnern, wie du zum Schreiben gekommen bist?

Christine Gradl: Die Liebe zur Literatur haben meine Eltern, besonders mein Vater, in mir geweckt. Er sang sehr gerne, beherrschte einen reichen Fundus an Liedern auswendig und erzählte mir und meinen Geschwistern oft selbsterfundene Geschichten und las aus Büchern vor. Später verschönerte er mit Leidenschaft meine Schulaufsätze, konnte alle Gedichte auswendig, die ich in der Schule lernte und erklärte mir die Schönheit der Sprache, die in jedem einzelnen Wort steckt.

So war es für mich fast selbstverständlich, dass ich Dinge, die mich beschäftigten, gerne aufschrieb, mir sozusagen vieles „von der Seele schrieb“. Es entstanden Gedichte, Kurzgeschichten und Reiseberichte. Eines meiner Bücher mit dem Namen „All inclusive“, in dem sowohl Gedichte als auch Kurzprosa zu finden sind, widmete ich meinem Vater.

eXperimenta: Wo liegen deiner Meinung nach deine Stärken? In der Lyrik oder in der Prosa?

Christine Gradl: Das vermag ich selbst nicht zu sagen. Haiku schreiben macht mir zum Beispiel großen Spaß. Das hat vielleicht auch etwas mit meiner Liebe zur Natur zu tun.

In jedes einzelne Haiku kann man so schön kurz und präzise „lyrische Momentaufnahmen“ verpacken, wie in meinen Büchern „Wortraum“ oder „Paradies Plitvice“.

Kurzprosa eignet sich dazu aber auch vorzüglich. Da liegen mir vor allem die menschlichen und sozialen Probleme unserer Gesellschaft am Herzen, auf die ich aufmerksam machen will. Auf diese Weise entstand mein Buch mit dem Namen: „Wenn Blicke Seelen streicheln – Nepalskizzen“. Es erzählt von meinen Eindrücken als Teilnehmerin eines humanitären Einsatzes in Kathmandu. Und zu meiner Prosa gehören Reiseberichte und Reiseimpressionen, wie die Bücher „Buntes Land Türkei“ oder „Perlen Dalmatiens“. Sie zeugen von meiner Liebe zu fernen Ländern und Kulturen. Aber ich schaffe mir auch gerne hierzulande einen seelischen Freiraum. In solchen Tagen der Stille bildete sich die Basis für mein Buch: „Tage im Kloster – Auszeit in Benediktbeuern.“

eXperimenta: Wie sieht eigentlich dein Schreiballtag aus?

Christine Gradl: Wenn ich schreibe, ziehe ich mich in mein Zimmer zurück, in dem es viele Bücher, Manuskripte, Notizen und persönliche Dinge gibt, an denen mein Herz hängt und natürlich einen Schreibtisch und einen Laptop.

eXperimenta: Wo kommen dir die besten Ideen zum Schreiben?

Christine Gradl: Meist kann man bei mir nicht von „Schreiballtag“ reden, eher von „Schreibnacht.“ Zwar sammle ich meine Eindrücke unbewusst am Tag, aber nachts treten sie vor mein „geistiges Auge“. Es ist dann unerlässlich, die Gelegenheit beim Schopf zu packen und die Gedanken in Worte zu formen und schriftlich festzuhalten. Natürlich bedarf es im Nachhinein der Überarbeitung.

eXperimenta: Wenn du die Wahl hättest, würdest du wieder mit dem Schreiben beginnen?

Christine Gradl: Schreiben ist ein fester Bestandteil meines Lebens und bereichert ungemein. Ich möchte nicht darauf verzichten.

eXperimenta: Wie fühlt sich bei dir der Schreibprozess an?

Christine Gradl: Es ist nicht so, dass ich das Schreiben forcieren. Es gibt Zeiten, da vermag ich nicht zu schreiben. Die Worte sind dann nicht greifbar. Sie müssen erst reifen. Ich schreibe, wenn ich erfüllt bin. Dann fließt es aus mir heraus. Alles andere ist sinnlos, stümperhaft, Stückwerk. Es ist leichter, Werke zu vollenden und zu verfeinern, bei denen der Grundstock – die Basis – stimmt. Und die entsteht bei mir meistens über Nacht.

eXperimenta: Wie waren die Reaktionen auf deine Trilogie bei Freunden und Autorenkollegen?

Christine Gradl: Mein jüngstes Buch „Mensch! Was machst Du? - Gedanken zu gestern und heute“, das ich meiner verstorbenen Mutter gewidmet habe, beleuchtet mitunter kritisch unsere Gesellschaft. Umso mehr hat es mich überrascht, dass die Reaktionen darauf meist positiv waren. Einige nennen es mutig, dass ich so unverblümt meine Meinung äußere. Besonders gefreut habe ich mich über die Rezensionen der Germanistin und Autorin Birgit Ohlsen und von Günter Opitz-Ohlsen aus Berlin. Die Rezensionen kann man auf meiner homepage: www.christine-gradl.de nachlesen.

eXperimenta: Arbeitest du bereits an einem neuen Projekt?

Christine Gradl: Es wird sicher irgendwann wieder ein Buch von mir geben. Die Ideen dafür sind bereits vorhanden. Aber es ist noch nicht spruchreif. Möglicherweise geht es in Richtung Lyrik.

eXperimenta: Wie sehen deine Zukunftspläne aus?

Christine Gradl: Ich bin ja nun schon im gesetzteren Alter. Deshalb bin ich neugierig, was die

Zukunft noch für mich bereithält und nehme dankbar und mutig an, was sie mir bringt.

Wenn mir Gesundheit, viel Zeit mit meiner Familie und Muße zum Schreiben geschenkt wird, bin ich rundum zufrieden.

eXperimenta: Vielen Dank für das Gespräch

Christine Gradl: Ich bedanke mich bei Dir, lieber Rüdiger Heins, dass Du mir Gelegenheit für ein Interview in der eXperimenta gegeben hast und freue mich schon auf die nächste eXperimenta.

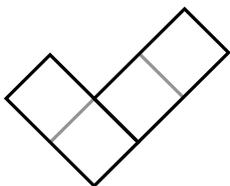
Das Interview für die **eXperimenta** führte Rüdiger Heins

Website Christine Gradl: <http://www.christine-gradl.de>



Beate Leinenbach Sonnenuntergang Winterbaum I

**Viola
Falkenberg
Verlag**





Beate Leinenbach Herbstwald





Foto: Gabi Kremeskötter

Gabi Kremeskötter

Buntspecht von Tom Robbins

Aufmerksam auf dieses Buch machte mich jemand, den ich erst vor ein paar Monaten kennengelernt habe. Er sah, wie ich mich durch ein anderes, hoch interessantes, jedoch teilweise schwer zu lesendes Buch mühte, ich aber den ein oder anderen psychologisch-philosophischen Exkurs hochinteressant fand. Er meinte: „Wenn du auf so was stehst, musst du den „Buntspecht“ lesen, mein absolutes Lieblingsbuch!“ Also lag wenige Tage später dieses Buch auf meinem Tisch und vor mir ein freies Wochenende.

Schon nach wenigen Seiten bin ich eingetaucht in eine skurrile Welt, wo Königinnen im Exil Chihuahuas herumtragen, Dachspeicher Prinzessinnen und ihrem Frosch „Prince Charming“ Einsiedelei ermöglichen und Könige mit Brombeerhecken kämpfen. Von einer Schrulligkeit zur nächsten: Jede Figur, die neu in die Geschichte kommt, hat Steigerungspotential. Alles zusammen ergibt eine wunderbar schräge, phantastische Erzählung. Jedes Kapitel, jede Szene eine neue Welt für sich.

Tom Robbins spielt brillant mit der Sprache: Seine Wortschöpfungen, hawaiianisch angehauchte Dopplungen und pointierte Formulierungen entlockten mir nicht nur einmal spontanes Gelächter. Der großartige Wortwitz amüsiert aufs Äußerste, jedoch mindert er niemals die Wahrheit, die in den vielen Einzelstatements steckt.

Doch was wäre dieses Buch ohne die Liebesgeschichte zwischen den beiden Protagonisten. Der Untertitel des Buches „So was wie eine Liebesgeschichte“ verspricht nicht zu viel. Sie stehen sich ebenbürtig gegenüber: Prinzessin Leigh-Cheri, die fern ihrer Exilunterkunft endlich am wahren Leben teilhaben will, auf jener Südsee-Insel, die zum großen Kongress der Weltverbesserer eingeladen hat. Die Naive, die sich langen Betrachtungen und - um nur ein Beispiel zu nennen - der Interpretation einer Camel-Packung hingibt. Es geht ihr dabei weniger um die Zigaretten als die Illustration der Verpackung: Endlich habe ich erfahren, warum es darauf Kamele und gleich zwei Pyramiden gibt!

Und Bernard, dieser leuchtend rothaarige Outlaw, viele Jahre älter, ein international gesuchter Bombenleger. Der Zeichen setzen will, sich jenseits jeglicher Dogmen bewegt. Intelligent und philosophisch ergründet er sich und die Welt. Der so charmant und besonders in seinen Überzeugungen ist, dass die Prinzessin ihm verfällt mit all ihrer Hingabe und Liebesfähigkeit.

Das absolut Unmögliche aber doch Unausweichliche. Zauber, unaufhaltsame Anziehung des Gegensatzes, verbaler Kampf. Gegenwehr zwecklos, die Konsequenz aus ihrer Begegnung entlädt sich im Bett, Körper und Geist magisch verbunden.

Geheimnis.

Es ist letzten Endes alles eine Frage des Geheimnisses, das es zu bewahren gilt. Und dann bleibt auch die Liebe.

So die Lösung des Buntspechts.

Der „Buntspecht“ ist nicht leicht zu lesen, keine ausgemachte Bettlektüre, obwohl vieles genau da stattfindet oder sich drum dreht: Dem Bett. Herrlich die Beschreibung des Pfirsichfisches, den der Outlaw begehrt. Das und noch viel mehr gibt es zu entdecken. Selten habe ich in einem Buch so viele Textstellen markiert und mir herausgeschrieben. Jede für sich eine Begründung zur Authentizität, zur Wahrheit.

Ein Bekenntnis zur Romantik und der alles umfassenden, einschließenden Liebe.

Aber das ist eine Geschichte, die der zukünftige Leser unbedingt selbst herausfinden sollte. Denn da stimme ich mit Tom Robbins überein: Es ist das Geheimnis, um das es letzten Endes geht. Und dass wir immer, wirklich immer, eine Wahl haben.

Buntspecht – So was wie eine Liebesgeschichte

Tom Robbins

Rowohlt Taschenbuch Verlag

ISBN 978-3-499-15148-4

253 Seiten, € 8,99

Gabi Kremeskötter, an der Mosel zuhause, liebt Laufen, Motorrad fahren, unterwegs sein und neue Kontakte knüpfen; dem Schreiben sehr zugetan. Chefredakteurin der eXperimenta und seit Oktober 2012 Stipendiatin am INKAS-Institut



Gabi Kremeskötter, Foto: Carlotta Ostmann

Leser(innen)briefe

Ein Augenblick, in Sekundenschnelle vorbei und doch für immer im Gehirn eingebrannt. Der Augenblick ist eine Ewigkeit, die Ewigkeit ein Augenblick. **Lydia Naar**

Ja, experimenta interessiert mich sehr! Danke. **Peter K. Wehrli**

Liebe Leute, Danke sehr für diese interessante Ausgabe. Viel Erfolg. **Marcela**

Walter Brusius



Walter Brusius





Foto: Gabi Kremeskötter

Martin Berner

Haiku

der Eichelhäher
zeigt ein paar Farben
aus einer geheimen Welt

keine Chance Aster
nach dem Nebel
kommt der Frost

Martin Berner, geb. 1948, hat im sozialen Bereich gearbeitet und war einige Jahre Präsident der Deutschen Haiku-Gesellschaft; hält sich nicht an die sehr umstrittene 17-Silben-Vorgabe (umstritten ist sie u.a. deshalb, weil mit der gleichen Anzahl Silben in unterschiedlichen Sprachen ganz unterschiedliche Textmengen gestaltet werden

NEUE CRANACH PRESSE KRONACH

Ausstellungen Dokumentationen:

3. November 11 Uhr

17. Lauensteiner Werkstätten mit Autoren, Büchermachern und Künstlern

Gaststätte „Goldener Löwe“, Lauenstein, Ortsteil von Ludwigsstadt Landkreis Kronach
Matinee und Vorstellung der beiden entstandenen bibliophilen Editionen, die in 23 Stunden in einer Auflage von jeweils 55 Exemplaren entstehen werden.

9. und 10. November 2013

27. Offenbacher Sammelsurium, Offenbach (/Main), Stadthalle, Waldstraße 312

Samstag 11 - 18 Uhr, Sonntag 10 - 18 Uhr.

NEUE CRANACH PRESSE KRONACH

Ausstellung (wie in Karlsruhe) und offene Setz- und Druckwerkstatt „wie zu Gutenbergs Zeiten“

9. und 10. November 2013

4. Hand ART-Festival in Schloß Alsheim, Oberdorfsstraße 49

NEUE CRANACH PRESSE KRONACH

Ausstellung (wie in Karlsruhe)

16. und 17. November 2013

Künstlertage in Darmstadt, Orangerie im Stadtteil Darmstadt-Bersungen

Samstag 14 bis 18 Uhr, Sonntag von 11 bis 18 Uhr

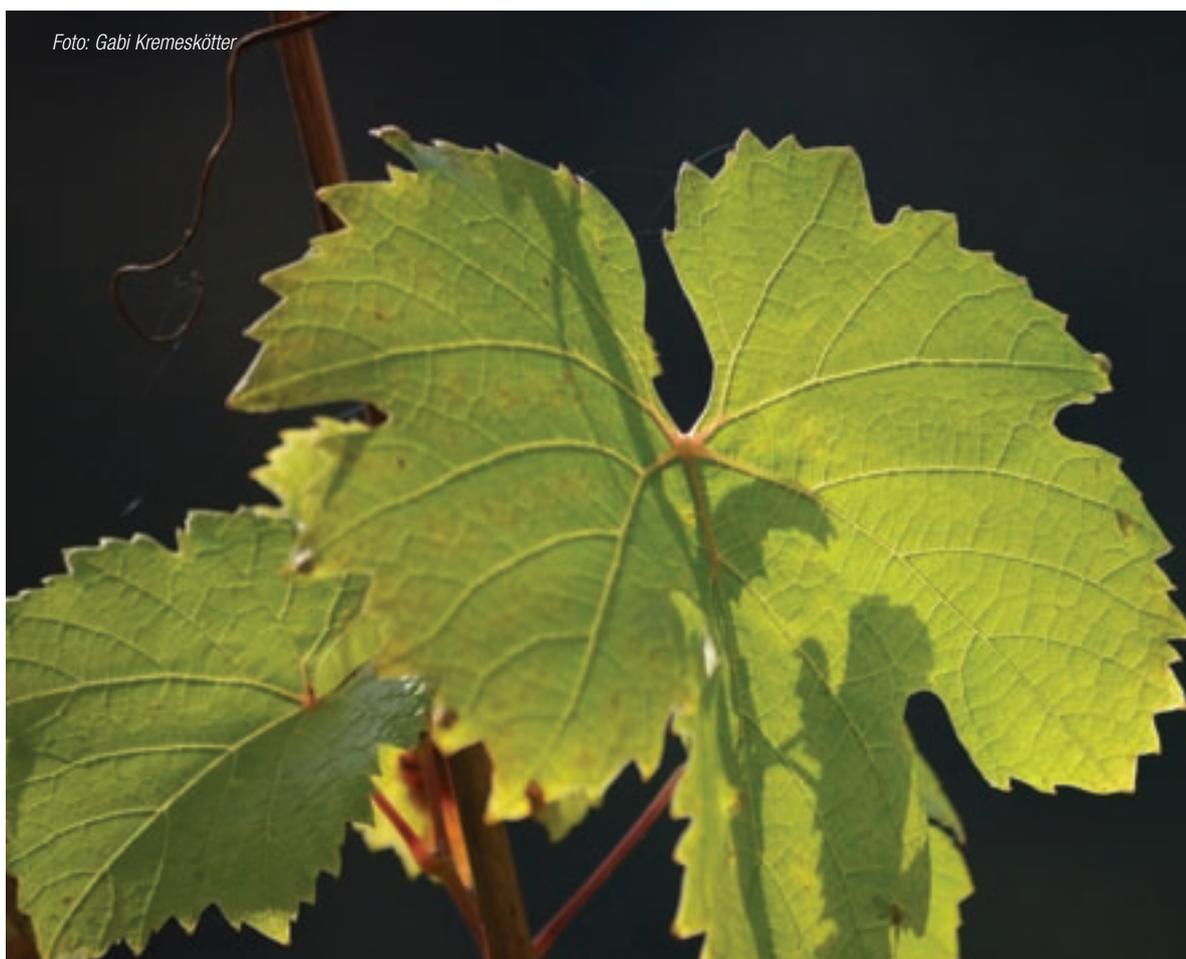
NEUE CRANACH PRESSE KRONACH

Ausstellung (wie in Karlsruhe) und Setz- und Druckwerkstatt „wie zu Gutenbergs Zeiten“

www.ingo-cesaro.de

TERMININFOS

Foto: Gabi Kremeskötter



Diogenes



Foto: Gabi Kremeskötter

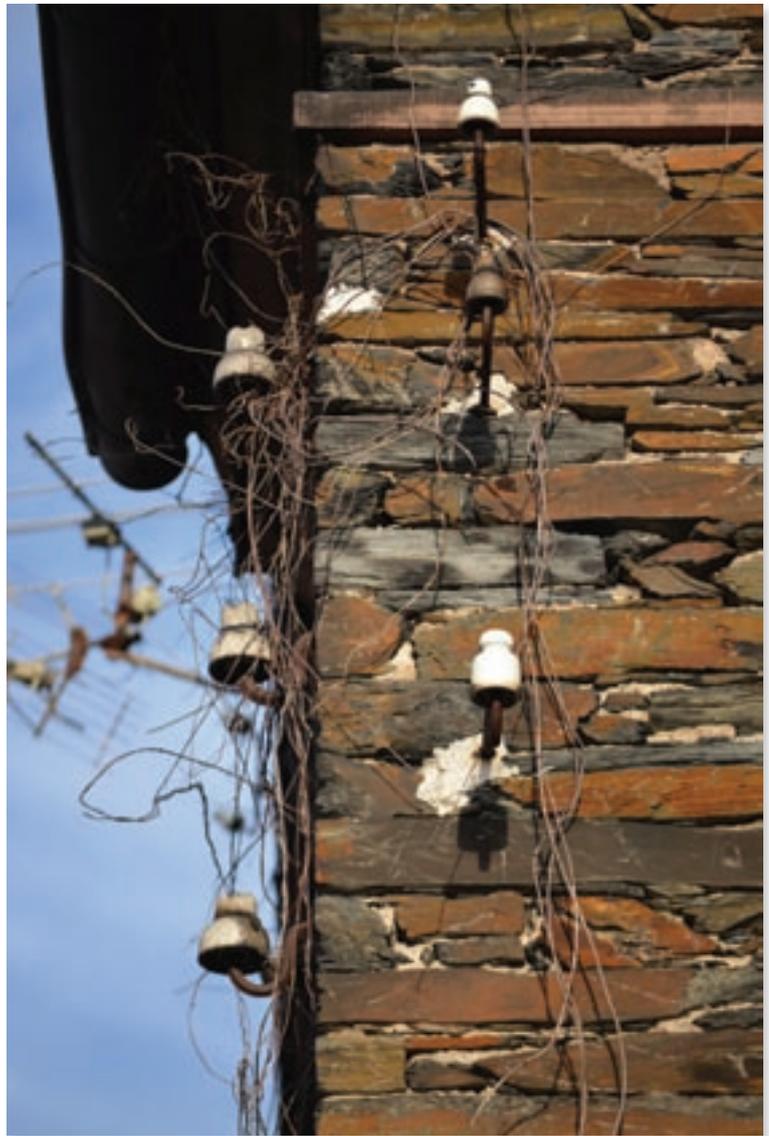


Foto: Gabi Kremeskötter

Autorengruppe

des INKAS Instituts für KreAtives Schreiben



Die Autorengruppe des INKAS Instituts besteht aus Absolventen des Studiengangs „Kreatives Schreiben“ und Seminarteilnehmern, die sich in regelmäßigen Abständen zum kollegialen Austausch treffen.

In der Autorengruppe werden Themen besprochen, die sich mit dem Lektorat von Manuskripten, dem Besprechen von Texten (Schreibberatung), aber auch der Vermarktung (Verlagssuche) beschäftigen.

Weitere Themen sind: Vorbereitung einer gemeinsamen Autorenlesung (Bad Kreuznach und Frankfurter Buchmesse).

Termine 2013: 21. Dezember

Termine 2014: 22. Februar, 26. April, 28. Juni.

Die Autorentreffen beginnen jeweils um 16:00 Uhr und endet gegen 18:00 Uhr.

Weitere Informationen auf der Website: www.inkas-institut.de

Kreatives Schreiben



Das Studium am INKAS Institut

Beginn des Wintersemesters 25. Oktober 2013

Bad Kreuznach im Bildungszentrum St. Hildegard in Bahnstr. 26

Seminarleiter Rüdiger Heins zeigte in unnachahmlicher Weise mit Hilfe von Schreibspielen, Lyrikbeispielen und der Begegnung mit der Natur die Richtung, der alle begeistert folgten. Die von Heins gestellten Aufgaben motivierten zu eigenen Texten, die selbst die AutorInnen von 27 bis 87 manchmal verblüfften, durch ihre jeweils eigene Sprache und Bildhaftigkeit. Dass also die Glückseligkeit auch hinter Klostermauern zu finden ist, illustriert der Satz: „Ich bin glücklich!“, der einer Teilnehmerin spontan entfuhr. Sabine Aha im Trierer Volksfreund.

Man muss kein Genie sein, um einen Roman oder lesenswerte Lyrik zu veröffentlichen. Schreiben im Sinne des künstlerischen Schreibens kann man lernen. Im Grunde ist es ein ganz normales Handwerk. Freude und Talent erleichtern einiges, aber ohne die Hilfe des Lehrherrn und beständiges Üben bringt man es eben doch nicht zur Meisterschaft.

Im viersemestrigen Studium des Creative Writing werden Literaturbegeisterte in die Lage versetzt, ihren eigenen künstlerischen Weg zu gehen. Mittels verschiedener, schon lange an amerikanischen Universitäten wie Yale, Harvard oder der Iowa University erprobter Techniken lernen sie, das eigene Ich zu befragen und das, was in ihnen gärt, aus der kritischen Distanz zu betrachten. Dadurch lösen sich die allseits bekannten Schreibblockaden und sie gewinnen Sicherheit in Stil und Ausdruck. Die intensive Auseinandersetzung mit dem literarischen Schreiben beinhaltet neben den Übungen des Creative Writing auch zeitgenössische Lyrik und Prosa. Da Literatur immer ein Stück weit die Fort- und Weiterentwicklung der bisherigen Literaturgeschichte ist, erhalten die Studenten einen Überblick über lesenswerte Autoren der Vergangenheit. Schriftsteller anderer Kulturkreise sind genauso ein Thema wie die großen Klassiker der Antike, des Mittelalters oder der frühen Moderne.

Ab dem dritten Semester können sie sich die Teilnehmer dann an ihr erstes Buchprojekt wagen. Unter fachkundiger Unterstützung bietet sich eine Veröffentlichung in der institutseigenen Edition Maya an. Kleinere Publikationen sind prinzipiell auch in der experimentellen Online-Literaturzeitschrift eXperimenta (www.experimenta.de) möglich. Außerdem organisiert das Institut regelmäßig Lesungen, um den Autoren einen kritischen Dialog mit dem Publikum zu ermöglichen.

Insgesamt 12 Studienplätze stehen in Bad Kreuznach zur Verfügung. Da das Studium einmal im Monat von Freitagabend bis Samstagabend stattfindet, dürfte die Teilnahme für die meisten Berufstätigen kein Problem sein. Generell steht das Studium allen interessierten Bewerbern offen. Das Sommersemester läuft seit 26. April 2013. **Ein Einstieg ist jederzeit möglich.**

Bewerbungsunterlagen: Kurzvita mit Bild. Jeweils zwei Texte (Lyrik oder Prosa). Die Textauswahl ist thematisch nicht eingegrenzt.

Anschrift:

INKAS Institut für KreAtives Schreiben, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen

Ansprechpartner: Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de

Telefon: 06721-921060 info@inkas-id.de

Rüdiger Heins

Das Cut-Up: Vom Schnitt der Zeilen

Das „Cut-Up“ wurde durch den rumänischen Dadaisten Tristan Tzara für die Dichtkunst entwickelt. Er zerschnitt die Seite einer Tageszeitung, legte die Papierschnipsel, auf denen Sätze, Satzfragmente, Worte, Wortfetzen standen, in einen Hut, um sie danach wahllos wieder aus dem Hut zu ziehen und diese Zeilenstücke zu einem Gedicht zusammenzusetzen. Experimentelle DichterInnen haben diese Vorgehensweise übernommen, die auch in der modernen Lyrik noch praktiziert wird. William S. Burroughs, ein amerikanischer Dichter, ging sogar so weit, einen ganzen Roman mit dem Titel *Nova Express*, der erstmals im Jahre 1964 erschienen ist, in Cut-Up-Technik zu schreiben. In einem Interview, erklärt er die Technik des Cut-Up so:

„Ich würde einfach sagen, dass meine interessanteste Erfahrung mit den früheren Techniken die Erkenntnis war, dass man beim Cut-Up nicht einfach völlig zufällige Nebeneinanderstellungen von Wörtern erhält, sondern, dass sie etwas bedeuten und dass sich diese Bedeutungen oft auf ein zukünftiges Ereignis beziehen“ (Burroughs: Gespräche mit Daniel Odier: 12).

Das Cut-Up also ein Runenorakel der Neuzeit? Schriftsteller(innen) und Dichter(innen), die sich dieser Technik bedienen, arbeiten ähnlich wie Filmemacher(innen): Bilder, Szenen und „O-Töne“¹ werden geschnitten (cut) und dann wieder zu einem lyrischen Gesamtwerk zusammengefügt. Der Schnitt der Zeilen lässt ebenso wie der Zeilenbruch ein neues Bild bei den Rezipient(innen) entstehen. Das Gedicht im Kopf entsteht da, wo der Schnitt ist. Im Klartext: Unter dem gedruckten Vers verbirgt sich noch ein anderes Gedicht, das nur darauf wartet abgerufen zu werden.



Foto: Rüdiger Heins. Cut-Up Antiquariat Jordan

Sophie Goll ist eine Dichterin des deutschsprachigen Cut-Up. Auch sie bedient sich der Tages-, Wochen- und Monatszeitungen, die nach deren Lektüre in Einzelteile zerschnitten werden, um sie dann später nach dem Zufallsprinzip wieder zusammenzufügen. Auf diese Weise gelingt es ihr, die Gesellschaft in ihrer Banalität zu entlarven. Der rudimentäre Schnitt wird nicht zum Fragment, sondern durch die Montage in ein lyrisches Bild verwandelt, das einem Spiegel der Gesellschaft zu gleichen scheint:

*Keiner ist für dich o Auto
Keiner wird für dich, o
Liebling, je zu viel überrollt
Menschenleben sind egal
6 Milliarden zerstören den Globus total
Dann verwaist bei küstenmäßig starkem
Wind auch des Herrn von Luft Kreuz & Quer-Phantasie
(...)*

Sophie – Goll: 2000. Sophies Sampling: 94

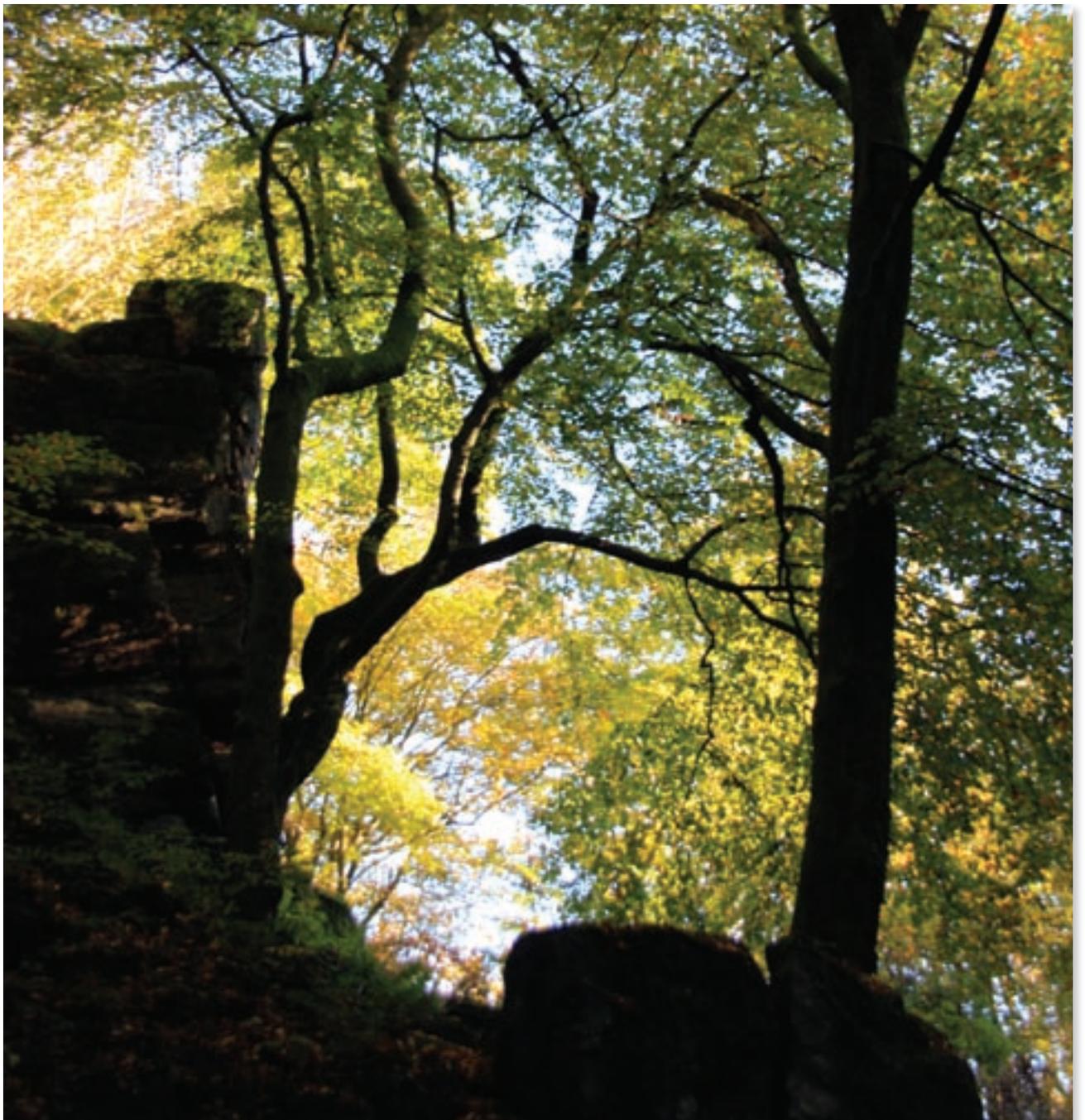
Cut-Up Dichtung eröffnet mit ihren experimentellen Elementen die Möglichkeit, mit Überraschungen zu arbeiten, ohne die Kontrolle über die Wörter zu verlieren; denn die Manipulationsmöglichkeiten der Dichter(innen) finden durch die Auswahl des Printmediums und der darin publizierten Themen statt.

Die **experimenta** wird regelmäßig einmal im Monat ein Cut-Up Gedicht vorstellen. Die Cut-Ups sind in den Seminaren von Seminarteilnehmer(innen)n und Student(innen)en des INKAS Instituts geschaffen worden.

1 Ein O-Ton ist ein Originalton. O-Töne werden in Reportagen für Hörfunk, Fernsehen oder Printmedien eingesetzt.



Foto: Rüdiger Heins, Cut-Up Antiquariat Jordan



Beate Leinenbach Herbst 4

Monja Stiehl

Warten auf Woody



Monja Stiehl, geboren 1969 in Bingen. Hauptberuflich beschäftigt sie sich mit Zahlen, die Arbeit in ihrem Garten bildet dazu den perfekten Ausgleich. In ihrer Familie wurden schon immer Geschichten (nach-) erzählt. Diese Tradition möchte sie fortsetzen. Seit Oktober ist sie Studentin im INKAS-Institut.

Rüdiger Heins

Lektoratsgespräche und Schreibberatung

Bei der Schreibberatung und dem Lektoratsgespräch werden Autorinnen und Autoren individuell beraten und gefördert. Die Gespräche finden ein bis zwei Mal im Monat statt.

Die Schreibberatung

Autorinnen und Autoren, die erst am Beginn ihres literarischen Schaffens sind, werden in der Schreibberatung mit Texten, die sie bereits geschrieben haben, in die Erzählperspektiven und auch in die Dramaturgie der Textgestaltung eingeführt. Auf diese Weise finden die Autorinnen und Autoren eigenständige stilistische Ausdrucksweisen. Das Konzept der Schreibberatung sieht auch vor, dass die Autoren und Autorinnen in den einzelnen Sitzungen Aufgabenstellungen bekommen, die sie bis zur nächsten Sitzung bearbeiten sollen. Bei der Schreibberatung handelt es sich um Einzelsitzungen, die von Rüdiger Heins angeboten werden.

Das Lektorat

Die Lektoratsgespräche werden mit Autorinnen oder Autoren geführt, die bereits an einem Textmanuskript arbeiten oder bereits abgeschlossen haben. Im Lektorat werden die Autorinnen und Autoren intensiv darüber beraten, wie sie ihr Textmanuskript so verändern können, dass die Qualität des Textes den literarischen Standards entspricht. Lektor: Rüdiger Heins.

Termine: Nach Absprache. Telefonische Auskunft: 06721 921060

Lektor und Schreibberater: Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de



„Wir warten noch auf 21 Textbeiträge!“

365 Tage Liebe

Ausschreibung

Einladung zur Buchanthologie „365 Tage Liebe“

Jeden Tag soll ein Text über die Liebe von einem anderen Menschen geschrieben werden und in unserem geplanten Buch erscheinen. Wir übernehmen Ihre Texte in der Reihenfolge des Eingangs.

Redaktionsschluss ist bei der **365ten Einsendung**.

Der Umfang der eingesandten Texte soll nicht mehr als 20 Zeilen betragen. Bitte das Geburtsdatum auf den Text schreiben. Das Geburtsjahr ist nicht nötig, diese Angabe ist freiwillig.

Einsendungen: Die Texte können bis zum 31. Dezember 2013 an folgende eMail Adresse gesendet werden: redaktion@experimenta.de

Schreiben und Meditieren

Kunst & Kreativwerkstatt „mach ebbes“

Das Erzählen gehört zu den Grundbedürfnissen des menschlichen Lebens. Erzählen ist eine Form, die zum Schreiben führt, denn der Fundus eigener Geschichten liegt im Innern jedes Menschen verborgen.

Den Seminarteilnehmern wird der sichere Umgang mit Sprache und Stil näher gebracht. Ein weiterer Bestandteil des Seminars sind Meditationstechniken, die den kreativen Schreibprozess begleiten sollen.

Das Seminar berührt verschiedene Themenbereiche die in unserem Alltag eine Rolle spielen. Rüdiger Heins führt die Seminarteilnehmer(innen) in fernöstliche Meditations- und Schreibtechniken ein, die in allen Altersgruppen erlernbar sind.

Die Seminarteilnehmer(innen) werden mit der Technik der Sitzmeditation Seizen vertraut gemacht, die bei regelmäßiger Übung im Alltag Ruhe und Kraft gibt.

Mitzubringen: Leichte Kleidung, Decke und Kissen, Bleistifte und weißes DIN A4 Papier.

Zielgruppe: Menschen, die Geschichten aus ihrem Leben aufschreiben möchten. Neugierige, die gern schreiben und Geschichten erfinden oder die Freude daran entdecken möchten. Frauen und Männer, die gerne erzählen und zuhören.

Seminarort: Kunst & Kreativwerkstatt „mach ebbes“ In der historischen Altstadt Bad Kreuznach, Mannheimer Str. 55

Seminartermine:

Einmal pro Woche an einem Donnerstag von 18:00 bis 20:00 Uhr

Seminargebühr: 20,- € pro Abend.

Websites: www.mach-ebbes.de und www.inkas-institut.de

eMail: info@inkas-id.de

Telefon: 06721 921060

Seminarleiter: Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de

Telefonische Anmeldung: 06721 - 921060

Kreativität ist oft
eine Mischung aus Talent, Interesse und Erfahrung ...
... und bedarf nicht unbedingt vieler Köche.



Design.Concept
Hans-Jürgen Buch

Dipl. Designer

design.concept@unitybox.de

Worte aus der Stille 2013 im Kloster Himmerod

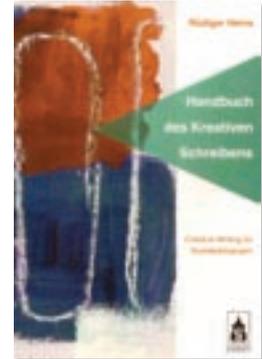


„Wie schreibe ich (m)ein Buch?“ 13. bis 15. Dezember 2013

Auf Grundlage eigener Ideen werden Textkulissen für ein geplantes Buchprojekt entwickelt. Mit unterschiedlichen Bausteinen des „literarischen Schreibens“ und den Methoden des „Kreativen Schreibens“ werden die Seminarteilnehmer in die Vorbereitungen eines geplanten Buchprojektes eingeführt.

Weitere Informationen zu den Seminaren: www.inkas-institut.de

Bitte bei der Anmeldung bitte den Titel und den Zeitpunkt des Seminars angeben INKAS INstitut für KreAtives Schreiben, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen. Email: info@inkas-id.de Telefon: 06721-921060.
Seminarleiter: Rüdiger Heins, Schriftsteller, www.ruedigerheins.de



Literaturhinweis:

Handbuch des Kreativen Schreibens von Rüdiger Heins

Impressum

eXperimenta Online und Radio Magazin für Literatur und Kunst

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – Institut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V., Dr. Sieglitz Straße 49 in 55541 Bingen.

Email: redaktion@experimenta.de

Herausgeber: Rüdiger Heins und Carolina Butto Zarzar

Chefredaktion: Gabi Kremeskötter

Redaktion: Bastian Exner, Sabine Reitze

Layout und Gestaltung: Hans-Jürgen Buch.

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Redaktionsanschrift: eXperimenta, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen

Auflage: 18.239

Einsendungen erwünscht!

Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an: redaktion@eXperimenta.de.

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.

Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autor(inn)en. Alle sonstigen Rechte beim INKAS Institut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber selbst verantwortlich.

Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

ISSN 1865-5661, URN: [urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2013-112](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2013-112)

Bilder: Privatbilder wurden von den Autor(inn)en selbst zur Verfügung gestellt.

Fotografien und Illustrationen: Matina Berg, Walter Brusius, Rüdiger Heins, Gabi Kremeskötter, Beate Leinenbach, Petra Noack, Carlotta Ostmann

Titelbild: Walter Brusius

Die Druckausgabe kann für 12,- € zzgl. Porto und Verpackung bestellt werden bei: print-listl@gmx.de

Sabine Reitze

Wettbewerbe – Stipendien

Für alle SchriftstellerINNEN zur Information

Auf den folgenden Seiten finden Sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind. Sollten Sie an einem der Wettbewerbe oder dem Stipendium teilnehmen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für die Redaktion der eXperimenta

Sabine Reitze

Wettbewerbe

Die Othmar-Seidner-Jungautorenpreis 2013

Auch heuer schreibt die Gesellschaft der Lyrikfreunde den von unserem Mitglied Othmar Seidner gestifteten, mit 100 Euro und Medaille dotierten Preis für Jungautoren von 17 bis 21 Jahren aus.

Teilnahme: Maximal 4 Gedichte mit Namens-, Adress- und Altersangabe und Abdruckerlaubnis können ab sofort

per E-Mail an: haus.achenbach@aon.at

oder per Post an:

Gudrun Achenbach-Planitzer

A-8982 Tauplitz 12

Österreich

gesandt werden.

Maximale Länge eines Gedichts: 25 Zeilen.

Nach Vorauswahl durch eine Jury werden die besten 15 Gedichte im jeweils nächsten Heft der „Begegnung“ anonym abgedruckt. Unsere Mitglieder haben dann die Möglichkeit, mittels Stimmkarten das beste Jungautorengedicht zu wählen.

Der Jungautoren-Preis wird im Rahmen des Sterntreffens 2014 überreicht.

Auch Nichtmitglieder können am Bewerb teilnehmen.

Einsendeschluss: 30. November 2013

Veranstalterin: Gesellschaft der Lyrikfreunde, www.lyrikfreunde.at

Originalausschreibung: <http://www.lyrikfreunde.at/wb/pages/wettbewerbe.php>

11. Harder Literaturwettbewerb

Ausschreibung des 11. Harder Literaturwettbewerbes der Marktgemeinde Hard

Die Preise werden in diesem Jahr für Kurzgeschichten zum Thema „Im Westen nichts Neues?“ vergeben. Bis auf das Fragezeichen entspricht das Thema dem Titel von Erich Maria Remarques berühmtem, im Jahre 1929 erschienenen Roman über den Ersten Weltkrieg, dessen Ausbruch sich am 28. Juli 2014 zum hundertsten Mal jährt.

Was im Roman der Wortlaut einer lapidaren Eintragung in einen Tagesbericht war, hat sich mit den Jahrzehnten zu einer Metapher für die Sinnlosigkeit und den Schrecken des Krieges entwickelt, auch für die Euphorie des Kriegsbeginns und die Erfahrung der anschließenden persönlichen bzw. politischen Ernüchterung. In einer Welt, die nicht nachlässt, den Krieg als „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ zu rechtfertigen, immer noch der wichtigste Zusammenhang, auf den dieser Satz verweist. Aber natürlich nicht der einzige. Das Fragezeichen soll auch dazu ermutigen, die Metapher zu hinterfragen, zu variieren, neu zu deuten oder der alten Bedeutung etwas Neues hinzuzufügen. Wir freuen uns auf interessante und hochwertige Beiträge.

Ausschreibungsbedingungen

- Pro WettbewerbsteilnehmerIn ist nur ein Text zugelassen.
- Es werden nur deutschsprachige Einsendungen berücksichtigt.
- Die Beiträge müssen unveröffentlicht sein.
- Textlänge: Max. 15 000 Zeichen (inklusive Leerzeichen)
- Schriftgröße: 12 Punkt; Zeilenabstand: 1,5 Zeilen
- Da die Auswertung anonym erfolgt, dürfen die Manuskriptseiten keine Informationen zur Autorin oder zum Autor enthalten.

Der Zusendung in einem separaten Kuvert beigelegt sein muss:

- Name, Postanschrift, Telefon-Nummer, Email-Adresse
- Eine Liste bisheriger literarischer Veröffentlichungen. (Als solche werden Bücher gewertet, die nicht im Eigenverlag erschienen sind, sowie Beiträge in Anthologien und literarischen Zeitschriften.)
- Eine Kurzvita (höchstens 10 Zeilen)

Die Manuskripte sind in 6-facher Ausfertigung einzusenden an:

Marktgemeindeamt Hard

Kennwort „11. Harder Literaturwettbewerb“

Marktstraße 18

6971 Hard

Österreich

Die Jury setzt sich zusammen aus: Heide Capovilla (SchauspielerIn), Barbara Herold (Theater-RegisseurIn), Christian Mähr (Schriftsteller), Wolfgang Mörth (Schriftsteller) und Manuela Schwärzler (LiteraturwissenschaftlerIn).

Dotierung:

Der 1. Preis, zur Verfügung gestellt von der Marktgemeinde Hard, ist mit 5.000 Euro dotiert. Zusätzlich gelangen zwei Förderpreise in Höhe von je 1.000 Euro zur Auszahlung. Die Preise werden bei einem Festakt im Rahmen des Literaturfestivals „Hardcover“ übergeben. Die

Preisträger werden hier ihre Beiträge persönlich vortragen.

Die prämierten Geschichten erscheinen in einer Anthologie, die von der Gemeinde bei einem Verlag in Auftrag gegeben wird. Darüber hinaus werden weitere von der Jury ausgewählte Beiträge mit Einverständnis der AutorInnen in diese Publikation mit aufgenommen, ohne dass hierfür Honoraransprüche entstehen. Die eingesandten Texte verbleiben in der Marktgemeinde Hard.

Einsendeschluss ist der 07. Dezember 2013 (es gilt das Datum des Poststempels).

Siehe bitte auch: <http://www.hard.at>

Ausschreibung des 16. Niederländisch-Deutschen Kinder- und Jugenddramatikerpreises in Duisburg

Die Stadt Duisburg verleiht im Rahmen des Deutsch - Niederländischen Kinder- und Jugendtheater-Festivals KAAS & KAPPES am 23. Februar 2014 den 16. niederländisch-deutschen Autorenpreis für Kinder- und Jugendtheater.

Der Autorenwettbewerb verfolgt das Ziel, dramatische Literatur für Kinder und Jugendliche zu fördern und AutorInnen und TheatermacherInnen zu Arbeiten für diese Zielgruppe zu ermutigen. Insbesondere möchte der ausgeschriebene Preis den Austausch zwischen deutschen und niederländischen AutorInnen und TheatermacherInnen im Bereich Kinder - und Jugendtheater intensivieren.

Eine Jury, die sich aus 4 niederländischen und deutschen Theaterfachleuten zusammensetzt, entscheidet über die Preisvergabe.

Der Text muss in der Urform in Niederländisch oder Deutsch geschrieben worden sein und darf nicht vor Januar 2013 veröffentlicht oder aufgeführt worden sein. Neben Stücken von einzelnen AutorInnen können auch kollektiv im Inszenierungsprozess erarbeitete Texte am Wettbewerb teilnehmen. Pro AutorIn ist nur ein Text zur Vorlage zugelassen. Bereits in der Vergangenheit eingereichte Texte können auch in übersetzter Form nicht erneut eingereicht werden.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Texte bitte in 5-facher Ausfertigung an

KOM'MA Theater
c/o KAAS & KAPPES
Schwarzenberger Str. 147
47226 Duisburg

schicken. 4 Exemplare (wenn möglich) ohne, eines mit Nennung der Autorschaft. Die Kopien können nicht zurückgesandt werden.

Dotierung:

Die Höhe des ausgeschriebenen Preises beträgt insgesamt 7.500 Euro.

Einsendeschluss ist der 10. Dezember 2013.

Die Preisverleihung findet am Tag der Autoren, dem 23.02.2014, im Rahmen des KAAS&KAPPES Theaterfestivals um 16.00 Uhr in Duisburg im KOM'MA -Theater statt.

Anmeldung bitte per fon, fax oder e-mail.

**Anja Klein, Autorenwettbewerb
Kaas & Kappes
c/o KOM'MA
Schwarzenberger Straße 147
47226 Duisburg**

fon: +49 203 283 8485 - fax: +49 203 283 8486

e-Mail: autorenwettbewerb@kaasundkappes.de

Originalausschreibung: <http://kaasundkappes.de/>

Aus der eXperimenta Redaktion

Die nächste Ausgabe der eXperimenta erscheint zum 1. Dezember und wird unsere Jubiläumsausgabe zum 10jährigen Bestehen der eXperimenta

Lassen Sie sich überraschen!

Wenn Sie zum Themenschwerpunkt LichtZauber etwas beitragen mögen, freuen wir uns auf Ihre Einsendungen an

redaktion@experimenta.de



Stipendien

Schreibwerkstatt der Jürgen Ponto-Stiftung im Herrenhaus Edenkoben

Die Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler schreibt zum neunten Mal die „Schreibwerkstatt der Jürgen Ponto-Stiftung im Herrenhaus Edenkoben“ aus.

Bis zum 8. November 2013 können sich deutschsprachige Autorinnen und Autoren bewerben, die nicht älter als 35 Jahre sind und noch keine eigene Buchpublikation vorzuweisen haben.

Die Werkstatt bietet zehn ausgewählten Nachwuchsautorinnen und -autoren in zwei Seminaren vom 23. bis 26. Januar sowie vom 26. bis 29. Juni 2014 bei ihren Prosaprojekten intensive Beratung und Betreuung an. Die Schreibwerkstatt endet mit einer öffentlichen Lesung im Herrenhaus am 29. Juni. Die Ergebnisse werden in der Anthologie-Reihe „federlesen“ dokumentiert.

Als Dozenten hat die Stiftung die Schriftstellerin Ulla Lenze (Literaturpreisträgerin 2003 der Jürgen Ponto-Stiftung und Svenja Leiber eingeladen.

Die Kosten für Anreise und Unterbringung der Werkstatt-Teilnehmer trägt die Jürgen Ponto-Stiftung.

Einzureichen sind in sich geschlossene Auszüge aus größeren erzählerischen Projekten - maximal 15 DIN-A4-Seiten - als PDF-Datei per E-Mail-Anhang. Neben einer Seitennummerierung sollte auf jeder Seite der Name des Autors/der Autorin angegeben sein. Darüber hinaus sollte die Datei auch ein kurzes Exposé sowie einen Lebenslauf enthalten.

Bewerbungen bis zum 8. November 2013 an

pontostiftung@Commerzbank.com

ralf.suermann@Commerzbank.com

www.juergen-ponto-stiftung.de

www.herrenhaus-edenkoben.de

Jürgen Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler

c/o Commerzbank AG, Pariser Platz 1, 10117 Berlin, Telefon: +49 (0)30 226 07105

Stadtschreiber/in für Dresden gesucht

Ab sofort laden die Dresdner Stiftung Kunst & Kultur der Ostsächsischen Sparkasse Dresden und die Landeshauptstadt Dresden deutschsprachige Autorinnen und Autoren ein, sich um das Stadtschreiberamt in Dresden für 2014 zu bewerben. Insbesondere werden solche Autorinnen und Autoren gesucht, die sich auf Wechselseitigkeiten von Literatur und urbanem Raum einlassen wollen und ihren Lebensmittelpunkt nicht in Dresden haben.

Die Dresdner Stiftung Kunst & Kultur der Ostsächsischen Sparkasse Dresden vergibt ein monatliches Stipendium in Höhe von 900 Euro für einen Arbeitsaufenthalt in Dresden von Juni bis November 2014 und stellt für diesen Zeitraum kostenlos eine Wohnung in der Stadt

zur Verfügung. Das Stipendium soll dem Stadtschreiber Freiraum bieten, künstlerische Ideen umzusetzen und die Begegnung mit der Dresdner Öffentlichkeit ermöglichen. Sparkassenstiftung und Landeshauptstadt Dresden erwarten, dass der Stadtschreiber die Zeit weitgehend in Dresden verbringt, die literarischen Traditionen der Kulturstadt bereichert und durch eigene Veranstaltungen der Bedeutung von Sprachkultur und Literatur Impulse verleiht. Die Eröffnungssowie die Abschlusslesung erfolgen im Rahmen des Stipendiums.

Bewerber/innen sollten möglichst auf eine selbständige Publikation verweisen können, die nicht im Eigenverlag erschienen ist. Gebeten wird um Einsendung einer Textprobe (mind. 8 bis max. 12 A4-Seiten), einer gesonderten Biobibliografie sowie einer Erklärung der Motivation für die Bewerbung in jeweils sechsfacher maschinenschriftlicher Ausfertigung bis zum 15. November 2013 an:

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Kultur und Denkmalschutz
Königstraße 15
01097 Dresden

Es erfolgt keine Rücksendung der Bewerbungsunterlagen.

Mit Rückfragen wenden Sie sich bitte an Cornelia Walter, Tel. (03 51) 4 88 89 26.

Siehe auch: <http://www.dresdner-literaturbuero.de/index.php/stadtschreiber.html>



KoogschreiberIn

Zum zweiten Mal schreibt der Tourismus-Service Friedrichskoog das Literaturstipendium „KoogschreiberIn“ aus. Für das Jahr 2014 unter dem Motto „MORD“. Das Stipendium bietet einen 4-wöchigen Spätsommeraufenthalt in Friedrichskoog. Neben der kostenfreien Unterkunft, die in Deichlage an der Mündung der Elbe liegt, besteht das Stipendium aus der einmaligen Zuwendung von 1000 Euro. Während der Zeit des Stipendiums besteht Präsenzpflcht. Eine Teilnahme am kulturellen Leben in Form von 2 Lesungen der Koogschreiberin oder des Koogschreibers ist erwünscht.

Gern übertragen wir der oder dem KoogschreiberIn, für die Zeit der Anwesenheit, die Pflege eines Onlinetagebuches. Die übrige Zeit steht zur freien Verfügung.

Die Bewerbung steht allen deutschsprachigen AutorenInnen offen, die bereits in Buchform veröffentlicht haben, unabhängig von der Staatsangehörigkeit, dem Wohnsitz und Alter. Zu den Bewerbungsunterlagen gehören ein Lebenslauf und eine Erzählung von ca. 9000 Anschlägen.

Thema der Arbeit 2014: „Nordmeer, Mord und Wellenschlag“

Die Beiträge werden anonymisiert.

Über die Vergabe des Stipendiums entscheidet die Jury. Ihr gehören an:

- J. Monika Walther, Schriftstellerin und Koogschreiberin 2012, www.jmonikawalther.eu
- Ulrike Bliefert, Autorin, Drehbuchautorin, Schauspielerin, www.ulrikebliefert.de
- Dr. Wolfgang Griep, Verleger, Literaturhaus Schleswig-Holstein, www.lumpeter.de, www.literaturhaus-sh.de

Bekanntgabe der Preisträgerin/des Preisträgers: Am 01.04.2014.

Einsendungen als Brief oder Mail an folgende Adressen:

Tourismus-Service Friedrichskoog

Stichwort: „KoogschreiberIn“

Koogstraße 141

25718 Friedrichskoog

Bewerbungsschluss ist der 31.01.2014.

als doc-Datei an: bewerbung@koogschreiber.de

Originalausschreibung: www.koogschreiber.de



121. Q. MÁNES: K OBĚDU

Walter Brusius





Foto: Gabi Kremeskötter

eXperimenta

Herausgegeben von Rüdiger Heins und Carolina Butto Zarzar

Novembernesseln

keine Spur von Sorge

im Flug der Meise

Martin Berner

Beate Leinerbach / Herbstwald

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - INstitut für **Kre**Atives **S**chreiben - www.inkas-institut.de